Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 33. 1906

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. August

Inhalt: Gedicht: Sei mitleidsvoll. — Gastrecht und Gastlichkeit. — Haussschneiderei. — Die Nähnadel und ihre Fabrikation. — Sprechsaal. — Feuilleton: Inhaltsreiche Ferientage. -- Feuilleton: Hangen und Bangen.

Beilage: Gedicht: Friede. — Vogelkäfige im Sonnenbrand. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Sei mitleidsvoll.

Sei mitleidsvoll, o Mensch! Zerdrücke
Dem Käfer nicht die goldne Brust
Und gönne selbst der kleinen Mücke
Den Sonnentanz, die kurze Lust.

Ein langes mütterliches Bilden
Hat rührend in der Larve Nacht
Gereift an diesen Flügelschilden
Den Schmelz von grün metallner Pracht.

Er muß nach einem Sommer sterben,
Wo du dich siebzig Jahre sonnst;
O laß ihn laufen, fliegen, werben,
Er sei so prachtvoll nicht umsonst.

Ein Wasserwürmchen lag im Moore,
Vom Himmel träumend, fußlos, blind.
Da wächst ihm Fuß und Aug'; am Rohre
Ersteigt es Lüfte warm und lind.

Von Sonnenglut getrocknet springen
Die Gliederschalen; blaue Höh'n
Erstrebt's auf zart gewobnen Schwingen
Und summt: Wie schön, wie wunderschön!

Nun ist's in seinen Himmelsreichen;
Sein höchstes Glück — ein Tag umspannt's.
So gönn' ihm nun mit seinesgleichen
Den Elfenchor im Abendglanz.

Sei mitleidsvoll! Was wir erfuhren,
Das schläft im Stein, das webt im Baum,
Das zuckt in allen Kreaturen
Als Dämmerlicht, als Fragetraum.

Sei mitleidsvoll! Du bist gewesen,
Was todesbang vor dir entrinnt.
Sei mitleidsvoll! Du wirst verwesen
Und wieder werden, was sie sind.

Sei mitleidsvoll, o Mensch! Zerdrücke
Dem Käfer nicht die goldne Brust
Und gönne selbst der kleinen Mücke
Den Sonnentanz, die kurze Lust!

Wilhelm Jordan.

Gastrecht und Gastlichkeit.

Wie leicht würde uns die Pflicht der Gastlichkeit, wenn wir immer auf Persönlichkeiten träfen, die alle die Tugenden besitzen, welche von vornherein uns einen Gast wert machen, Leute, die ihrerseits nicht bloß empfangen, sondern auch geben! Aber mustert man einmal die Reihe der Schutzbefohlenen, die einem von Jahr zu Jahr durchs Haus gewandert sind, wie viele oder wie wenige sind darunter, die man immer und immer wieder mit Freuden begrüßte beim Kommen und schließlich mit warmem Herzen scheiden sah? Wie wenige, die durch Herzenshöflichkeit, durch klugen Sinn, durch ein großes Talent, durch warmes, inniges Eingehen auf die Freuden und Leiden der Häuslichkeit, durch Rücksichtnehmen auf ihre Schwächen, durch herzliches Sichversenken in ihre Interessen, uns Freunde geworden aus Gästen? Warmherzige Freunde, mit denen uns fester und fester das Band starken Vertrauens verbindet? Viele sind es nicht. Es gibt im ganzen mehr langweilige als anregende, mehr von sich selbst eingenommene als freundlich bescheidene, mehr beschränkte als geniale Menschen unter Jungen und Alten, Männern und Frauen; das alles aber gibt uns nicht das Recht, allein diejenigen weißen Raben uns auszusuchen als Gegenstände unserer gastlichen Fürsorge, die alle Bedingungen erfüllen, welche wir zu stellen geneigt sein möchten. Auch die andern wollen leben, und nach der Regel, daß der Mensch hülfreich und gut sein soll, liegt auf uns die Pflicht, ihnen dazu die Hand zu reichen, soweit hinüber, wie wir können.

Aber kann ein Gast sich durchaus nicht in den Ton und die Gewohnheit des Hauses schicken, fehlt ihm Wille und Anlage, sich in die Denkweise und die Hausordnung der Wirte hineinzuversetzen, oder macht er gar den Versuch, seine Anschauungen und Meinungen als die allein maßgebenden hinzustellen — dann gibt es keine Verpflichtung der Gastlichkeit mehr; und wer sein Haus lieb hat, der bricht kurz und fest mit solchem Gaste. Ich erinnere nur an die unerträgliche Sucht manches im Nest warm gewordenen Gastes, sich ohne Beruf und Auftrag in die Kindererziehung, sei es durch Aeußerungen, sei es gar durch thätliches Eingreifen, mischen zu wollen. Derartiges geht nun einmal nicht. —

Eine ganz andere Art der Gastlichkeit ist die, mit der wir einem Freunde oder guten Bekannten unser Gaststüblein auf kurzen oder längeren Besuch einräumen. Es hat sich da ein böses Sprüchlein ausgebildet: „Man hat doppelte Freude von jedem Besuche; man freut sich, wenn er kommt, und man freut sich, wenn er geht." Ganz ohne Grund kann ein so häßliches Wort nicht aufkommen. Und ich glaube, er liegt darin, daß bei derartigen Gelegenheiten oft auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig gethan wird. Der Gastgeber will mehr geben, als er kann; der Gast will mehr beanspruchen, als er darf.

„Nun wollen wir Sie auch recht genießen!" heißt es mit lachendem Munde bei der Ankunft. Und das geschieht denn nur in der Art, daß Gastfreund und Gast thun, als wären sie von Stund an zusammengeschmiedet. Der Fremde ist eine Art Galeerensklave geworden, der erbarmungslos nach festgestelltem Plan durch Stadt und Land, durch Museen und Wirtshäuser geschleppt wird: „Das müssen Sie mitnehmen," — „dahin muß ich Sie führen," — „ich kann leider, leider nicht, ich habe notwendig zu thun, aber ich gebe Ihnen meinen Sohn mit," — und dem armen Gaste fallen vielleicht die Augen vor Müdigkeit zu, oder das, was er sehen soll, ist ihm so gleichgültig wie die Gebirge auf dem Mond, und er setzte sich lieber in einen stillen Winkel und tränke beschaulich sein Schöpplein.

Doch das geht noch; aber schrecklich wird's, wenn diese Hatz sich Stunde um Stunde auch innerhalb des Hauses fortsetzt. Morgens am Kaffeetisch fängt der Zwang an: „So, Kind, nun überlasse ich Dir unseren lieben Gast!" Die Hausfrau nimmt ihre Arbeit und setzt sich an den Nähtisch: „Bitte, setzen Sie sich zu mir und erzählen Sie mir von zu Hause; Sie müssen nun schon mit mir fürlieb nehmen." So quälen die beiden sich durch den Vormittag, statt daß es einfach und freundlich heißt: „Ich überlasse Sie sich selbst. Lesen, schreiben, spazieren Sie; ich habe im Hause zu thun!" Bewahre, der Gast darf nicht allein sein: er muß unterhalten werden. Der Mittagstisch, eine der gegebenen Zeiten, in denen Haus und Gast traulich, fröhlich und herzlich zusammengehören, ist vorbei: „So, nun kommen Sie mit in mein Zimmer, da rauchen und plaudern wir!" Und der Hausherr stirbt vor Müdigkeit, weil ihm der gewohnte Mittagsschlaf entgeht, und dem Gast schwebt ein goldener Traum vor den immer wieder zufallenden Augen: ein Traum von einem Sopha, auf dem er sich ausstrecken und mit Behagen eine Zeitung, ein Buch lesen oder auch in friedlichem Schlummer die Welt und seine Reise und die schreckliche Freundlichkeit dieses einzig gastlichen Hauses vergessen kann. „Freiheit für die Wirte, Freiheit für den Gast!" Das muß das erste und vornehmste Gebot aller Gastfreundlichkeit sein, oder das Leben wird beiden Teilen zur Qual. Die Fremdenstube darf und soll — wenn immer möglich — nicht nur Schlafzimmer, sie muß auch Wohnzimmer für den Fremdling sein — und sein können, in dem er frei nach Wunsch leben darf, wie und wann es ihm gefällt. Mir hat's immer außerordentlich gefallen, wenn es beim Aufstehen vom Tische hieß: „Um vier Uhr trinken wir Kaffee, dann sehen wir uns wohl wieder und machen nachher einen Spaziergang oder fahren oder reiten aus." Da geht jeder

zwanglos und herzlich vergnügt seiner Wege, und vergnügt und frisch kommen alle wieder zusammen. Solch Fremdenstübchen als eine Art Privatbesitz in einem liebenswerten Hause, ausgestattet etwa mit einem bequemen Lotterbett, mit einem Schreibtischchen, auf dem ein Tintenfaß mit wirklich flüssiger Tinte und gutem Löschpapier, mit einem Kistchen Cigarren, wenn es ein Herr ist, mit einem Arbeitstischchen oder Arbeitskorb, wenn es eine Dame ist, und mit etwas verständigem Lesestoff, — das kann einem in der Erinnerung zu einem kleinen Paradies werden, nach dem man sich immer wieder hinsehnt.

Nur darf die Wirtin vorher im Winter nicht fragen: „Soll ich Ihnen auch vielleicht heizen? Es ist recht kalt oben!" Dann sagt man natürlich, man fühle sich nur bei fünf Grad über Null gemütlich. Ueberhaupt das leidige Fragen, als: „Kann ich Ihnen etwas vorsetzen?" „Bewahre, — nein!" „Nehmen Sie Bier oder Wein?" — „Habe durchaus kein Bedürfnis, etwas zu trinken!" — „Soll ich Ihnen Rotwein oder Weißwein bringen lassen?" — „Verehrte Frau sind zu gütig!" — Es ist für beide Teile viel angenehmer, wenn dieses oder jenes einfach vor den Gast hingesetzt wird: hat er Hunger, dann ißt er eben das belegte Butterbrot mit dankbarem Gemüt, hat er keinen, dann besorgen's wohl die Kinder. Will er Bier, so läßt er den Wein stehen und umgekehrt, und ist er Abstinent, so wird er diesen Standpunkt schon vorher kund thun, um seinem Prinzip nicht untreu werden zu müssen. So können alle Teile sich unendlich wohl fühlen dabei.

Aber auch der Gast hat Pflichten. „Froher Gast, niemands Last!" ist ein altes Wort. Gott behüte einen jeden in Gnaden zur Sommers- und zur Winterszeit vor einem einkehrenden Freunde, der mißtrauisch die Augen rundum gehen läßt, ob ihm auch stets genug geschieht, der brummend jedes Versehen straft, das ja immerhin im besten Hause möglich, und vor allem vor dem, der, nach Hause zurückgekehrt, die Schwächen der Gastfreunde, die freundlich ihr Bestes an ihm gethan, vor Frau und Kindern mit Zinnober und Ocker auf Leinwand malt und dazu singt oder brummt: „Nur einmal bin ich dort gewesen!"

Wirt sein und Gast sein ist beides eine Kunst. Aber wer die eine davon kennt, dem wird auch die andere geläufig sein. Und ein rechter Künstler gewinnt doch gottbegnadet alle Herzen.

P. G. Heims.

Hausschneiderei.

Das Ausbessern der Herrensachen gehört auch in die Rubrik der Hausschneiderei; hier spielt das Bügeleisen eine wichtige Rolle, weil die dicken Stoffe sehr widerspenstig sind. Man säumt deshalb die Nähte an eingesetzten Stücken und dergleichen erst auf der Rückseite mit unsichtbaren Stichen an, legt dann den Gegenstand auf ein glattes Brett (Bügelbrett), über das nur ein Stück Hemdentuch gespannt wurde, überlegt die Naht mit einem nassen Streifen Schirting und bügelt dies darauf trocken.

Wird der untere Beinkleiderrand durch das Scheuern auf den Schuhen oder an den Schnürhaken schadhaft, so genügt es zunächst, wenn der Rand mit genau passender Knopflochseide — ein wenig nach innen umgebogen — dicht langettiert wird; ist der Schaden größer, der Stoff schon durchgescheuert, so biegt man den Rand so weit um und setzt einen Streifen Filz von 2—3 Cm. Breite gegen. Für diesen Zweck lassen sich Streifen von guten alten Filzhüten verwerten, die sich nicht so leicht durchwetzen und dem Rand noch mehr Halt verleihen.

Soll der Rand eines Jacketts mit wollenem oder Seidenband eingefaßt werden, so steppt man dieses zuerst ziemlich straff auf der Oberseite auf (zwei Drittel seiner Breite) und säumt es dann mit feinen Stichen nach der linken Seite um. Der Rand des Jacketts wird vorher mit einem Streifchen Leinengaze, zwischen Futter und Oberstoff geschoben, unterlegt und mit Ueberwendlichstichen befestigt. Durch diese einfache Reparatur kann man ganz lappig gewordenen Sachen, deren Ränder durchgescheuert sind, wie man es oft an den Schuljacken und Ueberziehern der Schuljungen beobachten kann, wieder den Glanz der Neuheit verleihen.

Schadhafte Stellen und kleine Löcher durch Funken aus der Cigarre oder Pfeife entstanden, können mit genau passender Seide oder Fäden, die aus einem Stofflickchen gezogen sind, gestopft werden. Größere Schäden sind besser durch das Einsetzen von Stücken zu heilen, das sich naturgemäß in gestreiftem oder kariertem Zeug am besten ausführen läßt, weil das neu einzusetzende Stück genau nach den Streifen genommen werden muß, um es tadellos — ja oft dem Auge ganz unsichtbar — einzunähen. — Die Nähte können aber nicht, wie bei anderen Stoffen, einfach zusammengenäht werden, sondern die Schnittränder müssen dreiviertel bis einen Centimeter breit nach links umgeheftet werden und sind dann von links mit ganz feinen überwendlichen Stichen zu verbinden, die dann namentlich bei rauhen Stoffen gar nicht zu sehen sind. Zu beachten ist noch, daß man am einzusetzenden Stück die Ecken abzuschrägen und an dem Ausschnitt des betreffenden Gegenstandes in jeder Ecke einen schrägen, nahtbreiten Einschnitt zu machen hat. — Um die Größe des einzusetzenden Stückes, das des bessern Aussehens halber immer viereckig, nie rundlich zu schneiden ist, genau zu bemessen, schneide man zunächst die schadhafte Stelle nicht zu groß heraus, da ja noch der Rand als Naht umgebogen wird, lege dann das Stück fadengerade auf den neuen Stoff und schneide dies so, daß beide Nähte mit einbegriffen sind. Ein Versuch an einem wertlosen Stückchen Stoff kann die Probe machen.

Einsetzen von Stücken in rauhe, dicke Stoffe, wie sie zu Mänteln und Winterjoppen für Knaben und Landwirte genommen werden, ist mittelst des Stopfstiches zu machen; hier können keine Nähte umgebogen werden — der Dicke des Stoffes wegen — sondern das einzusetzende Stück wird genau so groß wie das herausgeschnittene genommen. Zunächst befestigt man es durch hin und her geführte Reihstiche in dem Ausschnitt und stopft es dann mittelst feiner Stopfstiche, die erst auf der linken, dann auf der rechten Seite auszuführen sind, vollends ein. Wenn möglich, ist für diese Arbeit der Faden aus dem abgeschnittenen Stückchen Stoff zu ziehen, wenn es auch nur kurze Endchen sind, oder ganz feine Wolle in passender Farbe zu nehmen; größeren Halt gewährt dann noch ein ringsum zwei Centimeter breit überstehendes Stück Futterstoff, von links über den Flick genäht.

Ein Knopf, der mit einem Stückchen Stoff ausgerissen ist, kann schwer wieder befestigt werden, namentlich an Knabenjoppen, Mänteln und dergleichen Sachen aus dicken flauschigen Stoffen, denn das Unternähen mit einem Zeugstückchen bietet nicht genügenden Halt. Hier kann man sich helfen, indem man einen großen leinenen Wäscheknopf mit Futterstoff bezieht und ihn mittels ringsum geführter Saumstiche zwischen Futter und Oberstoff unter dem ausgerissenen Stück befestigt. Oben wird der Oberstoff ein wenig zusammengezogen und das abgerissene Stückchen darauf genäht durch hin- und her geführte Stopfstiche. Der Knopf wird dann wieder aufgesetzt und dabei immer durch die zwei Löcher des Wäscheknopfes gestochen; man zieht den Nähfaden nicht fest an und wickelt ihn schließlich recht fest zwischen Knopf und Stoff, dadurch einen kleinen Stiel bildend. Auf diese Weise läßt sich der Knopf besser in das Knopfloch schieben und zerrt dieses auch nicht so auseinander.

Die Nähnadel und ihre Fabrikation.

Als unsere Vorväter und Vormütter noch in Höhlen und auf Pfählen im Wasser wohnten, benützten letztere die spitzen Fischgräten, um Felle und später auch Gewebe zusammenzunähen. Im frühen Mittelalter noch verwendeten Arme Dornen, Reiche dagegen silberne und goldene Stifte zum Befestigen der Kleider. Erst im Jahre 1370 wird in einer alten Nürnberger Chronik die Herstellung von Nadeln als professioneller Erwerbszweig erwähnt. In England gehen die ältesten diesbezüglichen Notizen in's Jahr 1656 zurück, in welchem Jahre Oliver Cromwell die Nadelmacherei zu einer Innung erhob. Und heute? Heute beschäftigt beispielsweise Aachen 5000—6000 Arbeiter in 27 Nadelfabriken, welche wöchentlich 45 Millionen Nähnadeln und zirka 1 Million Nähmaschinennadeln herstellen, das macht im Jahr $2^1/_4$ Milliarden Nähnadeln und 50 Millionen Nähmaschinennadeln. Erstere, zu 4 Zentimeter Länge gerechnet, würden, hintereinander gelegt, eine Kette bilden, die $22^1/_2$ Mal um die ganze Erde herumginge. Nun bestehen aber im Dörfchen Reddich und Umgebung auch noch 16 Fabriken, die per Arbeitsstunde 1 Million Nadeln liefern; das macht im Jahr wieder wenigstens $2^1/_2$ Milliarden Stück.

Zur Herstellung von Nadeln verwendet man feinsten englischen Gußstahl. Was es für Arbeit braucht, bis eine Nadel fertig ist, ahnen die wenigsten Leserinnen. In den „Industrieblättern" erfahren wir hierüber Folgendes: Um eine Nadel vollkommen fertig herzustellen, wird:

1. Der Draht gerade gemacht.
2. Durch die Maschine auf eine bestimmte Länge für zwei Nadeln passend geschnitten.
3. Die abgeschnittenen Stücke Draht in kleine Bündel zusammengelegt.
4. Diese auf Gußstahlplatten glühend gemacht und gerollt.
5. Abgekühlt, mittelst Schleifmaschinen an beiden Enden zugespitzt, in der Mitte aber blank und glatt geschliffen.
6. Auf der Mittelplatte durch eine Schlagmaschine die Oehre gepreßt und zugleich die Nadel geformt.
7. Die zwei Oehren durchstochen, die Nadeln an dünnem Draht aufgereiht zu 20—30 Stück, und die durch das Pressen entstandenen scharfen Seitenwände an den Seiten abgeschliffen.
8. Werden die zwei Nadeln entzwei gebrochen, die Bruchstellen abgeschliffen, die Köpfe abgerundet und dann der Draht entfernt.
9. Werden die Nadeln in kleinen Partien zusammengelegt, die schiefen entfernt und die geraden auf eiserne Platten gelegt.
10. Rotglühend gemacht und dann in Oel geworfen, d. h. gehärtet.
11. In einem großen Messingsieb liegend mehrmals in siedendes Oel getaucht, bis sie die nötige Elastizität haben, dann herausgenommen, gut abgewaschen und geordnet.
12. Nun folgt das „Scheuern", d. h. sie werden zusammengelegt, reihweise mit Oel und Schmirgel gut versehen, so daß sie ungefähr wie kleine gefüllte Mehlsäcke aussehen.
13. Diese Säcke kommen in eine hin und her rollende Presse, worin sie solange verbleiben, bis sie frei von allen Unebenheiten sind.
14. Die letzte dieser Preßtouren dient zum Polieren.
15. Darauf gewaschen, in mit trockenem Sägmehl gefüllte Fässer gethan, welche stets in rollender Bewegung bleiben, dann herausgenommen, gereinigt und derart zusammengelegt, daß alle gleichen Nadeln mit den Köpfen nach einer Richtung zu liegen kommen.
16. Die Spitzen werden an einem feinkörnigen Stein geschliffen, ebenso die Köpfe weiter abgerundet.
17. Nun werden die Nadeln teilweise blau gemacht durch Feuer und durch einen kleinen, sich sehr rasch drehenden Bohrer „gedrillt", d. h. an beiden Seiten des Oehres ein wenig ausgebohrt.
18. Eine rasch sich drehende Lederscheibe, auf welche die sorgfältig zusammengelegten Nadeln gebracht werden, gibt ihnen schönen stahlblauen Glanz.
19. Hernach gut und sorgfältig sortiert, um dann
20. Als fertig zu je 25 Stück abgezählt und in schon vorher gefaltete Briefe gelegt, etiquettiert und verpackt zu werden.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9195: Wie kann eine Frau und Mutter von noch kleinen Kindern ihren durch eine gewissenlose Person auf Abwege geratenen Gatten wieder an sich und die Kinder ziehen? Ich habe mir zwar meinen Weg vorgezeichnet, möchte aber durch die lb. Frauenzeitung erfahren, ob ich wirklich den rechten Weg wähle. Vielleicht kann das stärkere Geschlecht einen erfolgreichen Rat geben. Ich bin entschlossen, durch doppelte Liebe, Arbeit und Aufopferung mein Glück wieder zu gewinnen, mir und den Kindern den Gatten und Vater zu erhalten; darum möchte ich auch den Rat von anderer Seite hören. Eine Schwergeprüfte, aber nicht Mutlose.

Frage 9196: Ich habe mich vor einem Jahr verheiratet und habe mein früher betriebenes Geschäft im Einverständnis meines Mannes, der Angestellter ist, weiter geführt. Nun kann es aber mein Mann nicht lassen, sich in sehr unangenehmer, weil unklugerweise in das Geschäft einzumischen. Er nimmt es sich heraus, das Rechnungswesen nach seinem Gutfinden zu führen und hat mir damit schon mehrere gute, alte Kunden vertrieben. Obschon er im Geschäfte durchaus nicht bewandert ist und er die Bedürfnisse und Wünsche der Kunden nicht kennt, beharrt er trotz meiner einläßlichen Belehrung doch auf seinem Willen, mit der Begründung: Ordnung müsse in jedem Geschäfte sein, und man könne sich ungenaue Kunden durch Genauigkeit zu besseren heranziehen. Ich habe ihn mehrfach gewarnt, daß alte Kunden sich gewiß nicht in so schroffer Weise ummodeln lassen, sondern eher abgehen werden. Leider läßt sich mein Mann auch durch empfindlichen Schaden nicht belehren, und ich sehe es kommen, daß mein gutes und schönes Geschäft durch seinen Eigensinn gänzlich zu Boden geritten ist. Was läßt sich in diesem Fall thun? Er ist überhaupt ein kleinlicher Tyrann, dem auch das Geringfügigste im Haushalt nach seinem Willen gehen soll, denn er ist wirklich der Ueberzeugung, daß ihn niemand an Einsicht übertreffe und daß vorab ich, als die weniger Einsichtsvolle und Verständige, mich seinem „besseren" Wissen zu fügen habe. Mein Verstand sagt mir jetzt, daß ich gleich von Anfang an meine Rechte hätte wahren sollen, anstatt ihn gewähren zu lassen. Nun sind aber die Unzuträglichkeiten da, denen ich durch Nachgiebigkeit ausweichen wollte, und ich weiß mir nicht mehr zu helfen. Was würden andere in meiner Lage als das Beste erachten? Etwas muß unbedingt geschehen, wenn nicht das Geschäft zu Grunde gehen und es mit meinem Respekt und meiner Liebe zu meinem Mann eine böse Wendung nehmen soll. Um guten Rat bittet Eine neue Abonnentin.

Frage 9197: Darf man einer Frau Unduldsamkeit vorwerfen, wenn sie das junge Mädchen, welches zur Beaufsichtigung der Kinder engagiert ist und das sich fortwährender Unwahrheiten schuldig macht, entläßt? Unter Augen thut das Mädchen seine Pflicht, sobald es aber ohne Aufsicht ist, handelt es entgegen dem Gebot und der Hausordnung nach seinem Kopf und redet sich durch offenkundige Unwahrheiten aus, so daß die noch so jungen Kinder darüber stutzig werden. Bin ich es nicht den Kindern schuldig, ein solches Beispiel von ihnen fern zu halten?

W. O. in M.

Frage 9198: Wäre es nicht am Platz, daß die Häuserbesitzer gesetzlich verpflichtet wären, einem solventen, gut beleumdeten und als regelmäßigen Zinser sich ausweisenden Mann eine Wohnung vermieten zu müssen, wenn nichts anderes dagegen spricht, als daß der Mieter einige Kinder hat? Kinder sind nicht immer das Schlimmste für eine Wohnung. Kostgänger oder

Logisherren ruinieren oft viel mehr als gut gezogene Kinder. Wäre es an industriellen Orten nicht Sache der Gemeinden, Familien mit Kindern für Wohngelegenheit zu sorgen? Eine geplagte Mutter.

Frage 9199: Mein Postkind hat in einem Geschäft für mich eine kleinere Rechnung bezahlt, ohne sich dafür quittieren zu lassen. Nun wird mir das Geld noch einmal verlangt. Der Angestellte, dem bezahlt wurde, ist gestorben. Es ist also niemand da, der die Zahlung beweisen kann, als das Postkind, und dieses will man als Zeugen nicht gelten lassen. Muß ich wirklich noch einmal bezahlen? Eine Gekränkte.

Frage 9200: Wie beurteilen ehrenfeste Leserinnen dieses Blattes nachfolgenden Fall? Aus Gefälligkeit gaumte ich einer Bekannten für einige Tage ihr Geschäft, damit sie der Hochzeit eines Bruders beiwohnen könne. Ich hatte schon hie und da auf einen Tag oder so in dieser Weise ausgeholfen. Da ich Näharbeiten für den Laden lieferte, so bekam ich bei der Abreise der Frau noch in der Eile den Auftrag, Schürzen zuzuschneiden und fertig zu machen, wenn der bestellte Stoff komme. Von der Post kam denn ein Paket, von dem ich sicher annahm, daß es den Stoff enthalte. Ich bezahlte deshalb die Nachnahme teils aus der Ladenkasse und teils aus meiner eigenen Tasche, da in der Kasse nicht genug vorhanden war. Beim Oeffnen des Pakets zeigte es sich, daß das nicht der erwartete Stoff, sondern ein anderer Artikel war. Am nächsten Tag kam dann der Schürzenstoff ohne Nachnahme, so daß ich die aufgetragene Arbeit beginnen und fertig machen konnte. — Als die Frau dann wieder zurückkam und von der bezahlten Nachnahme hörte, war sie furchtbar erbost, denn sie würde diese Sendung zurückgeschickt haben; sie hätte noch eine Karte schreiben sollen, und weil sie das unterlassen habe, hätte eben die Nachnahme refüsiert werden müssen. Um endlich zum Frieden zu kommen, schlug ich vor, den Schaden zu teilen. Aber das beliebte nicht, und so mußte ich eben den ganzen Schaden auf mich nehmen. Nach eingezogener Erkundigung hätte mir auch der Richter nicht helfen können. Ich aber werde so bald nicht wieder jemandem gaumen, und für anderweitige Arbeit ist mir auch gesorgt. Jetzt möchte ich nur noch hören, wie andere darüber denken. Eine Leserin.

Antworten.

Auf Frage 9187: Die Ober- und Untermatratzen an einem Stück sind sehr unhandlich zum Transportieren; auch finde ich sie nicht so praktisch, weil man den festliegenden oberen Teil nicht wenden kann. Es ist sehr vernünftig von einer Braut, sich, der Anschaffung vorgängig, nach der besten Betteinrichtung zu erkundigen. Was die Braut anschafft, das muß sie so ziemlich in allen Fällen für ihre Lebenszeit haben. Die eiserne Bettstelle mit der Drahtmatratze erobert sich aus hygienischen Gründen durchgängig das Hausrecht in den Anstalten. Neuerlich macht auch Steiners Paradiesbett viel von sich reden, und als Neuestes liest man „Ruchsers Gesundheitsmatratzen" angekündigt, von denen es heißt, daß sie die Paradiesbetten übertreffen. Hätte ich eine Tochter auszusteuern, so würde ich, einer Anschaffung vorgehend, auch alles Neue prüfen oder durch Berufene prüfen lassen. x.

Auf Frage 9187: Matratzen mit Maisstroh gefüllt thun demjenigen gute Dienste, der nichts anderes vermag. Wer es irgend aufbringen kann, nehme Matratzen mit Roßhaar, unter welches geschlumpte Wolle gemischt wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 9188: Im Sommer laufen die Füße leichter auf als im Winter; es dürfen also die Sommerschuhe wohl eine Nummer größer sein. Dann müssen in erster Linie die Hühneraugen weggebracht werden, notfalls durch Beschneiden. Wer sehr geschickt ist, macht das selbst, sonst geht man zum Fußarzt; es sind schon Leute gestorben, die mit einem rostigen Messer die Hühneraugen schnitten. — Jeden Abend sollen die Füße gebadet werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 9188: Sie haben sehr viele Leidensgefährten und sind die Meinungen der Aerzte über Ursache dieser Schmerzen äußerst verschieden. Die einen behaupten bestimmt, es sei etwas Gichtartiges, die andern ebenso fest: davon werden nur Personen befallen, die früher viel in feuchtem Schuhwerk gesteckt haben. Ein Körnchen Wahrheit mag wohl in beiden Ansichten liegen; die Hauptsache bleibt aber doch, daß es abscheuliche Schmerzen sind. Der Spezialist für nicht normales Schuhwerk (Schultheß, Rennweg, Zürich I), der wirklich Tüchtiges in seinem Fach leistet, warnt ausdrücklich vor Verwöhnung solch schmerzhafter Füße durch zu weiches Schuhwerk, weil dieses das Uebel nur noch verschlimmern würde. Wer es aber anders nicht aushält, dem macht er unter die schmerzhaften Stellen schön weiche Einlagen. Der Hauptsitz der Schmerzen bleiben aber immer Hühneraugen und Hornhaut. Um diese zu beseitigen, waschen Sie am besten jeden Abend die Fußsohlen mit einer leichten Lösung von Lysol (diese darf aber nicht so stark sein, daß sie brennt). Konsequent durchgeführt, weicht dieses Mittel ebenso gut und in kürzerer Zeit als die äußerst langwierige Schmierkur mit Vaselin, welche die Aerzte meistens anraten, und hat überdies noch den Vorteil, die Haut nicht so zu verweichlichen. Forschen Sie einmal nach, ob es nicht ebenfalls zutrifft, meistens sind nämlich Hühneraugen, da wo sie in Menge und ohne äußere Veranlassung auftreten, eine Familientradition. Nur schade, daß man solch ein Erbstück herzlich gern vermissen würde. H. D.

Auf Frage 9189: Ich habe noch nie gehört, daß Frauen den Männern verboten hätten, leichte Sommerkleider zu tragen, oder daß sie das Tragen eines steifen, hohen Kragens als obligatorisch erklärt hätten. Im intimen kleinen Kreise darf selbst der Mann sein leichtes Sommerkittelchen ausziehen, während dies in einer mehr förmlichen Gesellschaft allerdings durch die Etikette nicht gern geduldet wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 9189: Trösten Sie sich, bald werden auch Sie der Annehmlichkeit teilhaftig werden, welche die Strömung der Zeit neuerdings bringt. Soll es doch schon in ganz hohen Kreisen nicht mehr als „unfair" gelten, wenn sich Herren in Damengesellschaft hemdärmlig bewegen (bei der Hitze natürlich). Das ungestärkte Hemd ist übrigens auch schon ein großer Fortschritt. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, bis diese vernünftige Neuerung überall durchgedrungen sein wird, denn merkwürdigerweise läßt man eine recht abgeschmackte Modetorheit viel rascher ihren Einzug halten, während die Vernunft nur verschlossene Türen findet. Hoffentlich wird man sich bald darüber klar sein, daß die Wohlanständigkeit keineswegs davon abhängt, ob ein Herr seinen Rock anbehalte oder nicht und daß im Gegenteil in Frackanzügen oft Dinge vor Damen verhandelt werden, welche viel mehr verletzen als der Anblick frischgewaschener Hemdärmel. Könnten Sie sich nicht einstweilen, in Erwartung einer „bessern" Zeit, Erleichterung verschaffen durch einen Waschanzug? H. D.

Auf Frage 9189: Ihre Frage ist sehr zeitgemäß. Mein Mann hat im Einverständnis mit meinem Vater in meinem und der Kinder Interesse eine außer der Stadt im Grünen belegene Wohnung gemietet, was ich dankbar anerkenne. Ich weiß, daß mir damit ein großes Opfer gebracht wird und suche dasselbe bestmöglichst zu kompensieren. Da es bei dem weiten Weg in der heißen Mittagszeit nicht ohne reichlichen Schweiß abgeht, schaffe ich die Gelegenheit zu einer kalten Abwaschung und zum Anziehen von reiner, trockener Leibwäsche. Als Tenue zum Tisch ist eine ganz leichte, waschbare, am Hals geschlossene Joppe „hoffähig". Die Essens- und Siestastunde wird also ohne Halskragen und steife Manschetten in Bequemlichkeit zugebracht im vollen Einverständnis der beiden am Essen teilnehmenden, den besten Kreisen angehörenden Damen. Unsere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Männer wird uns dadurch verdankt, daß die letzteren freiwillig erbötig sind, uns diesen und jenen Gang in die Stadt abzunehmen. Machen Sie Ihren Tischdamen einen derartigen Vorschlag, und Sie werden sicher ein freundliches Entgegenkommen finden. Es darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß die Männer mit dem Toilettezwang oft auch alle den Damen schuldigen Rücksichten glauben ablegen zu dürfen. Sie denken nicht daran, daß die größte äußere Freiheit die größte Selbstbeherrschung und den größten Takt bedingt. x.

Auf Frage 9190: Es ist deutlich, daß man mit 40 Fr. per Woche nicht den Haushalt für 6 Personen bestreiten kann; um so weniger, wenn man nicht durchaus hierauf angewiesen ist. Ihr Mann soll wenigstens Brennmaterial, Kinderkleider und Steuern bezahlen und Sie in dieser Weise ein wenig entlasten. Fr. M. in B.

Auf Frage 9190: Ein Taschengeld von 300 Fr. für den Mann genügt vollständig, ja, diese Summe stellt nicht einmal das nötige Verhältnis dar zwischen seinen Einnahmen und dem Familienverbrauch. Müßte der Mann eine Haushälterin haben, so müßte er diese mit beiläufig 600 Fr. pro Jahr salarieren, und der Zins des Frauengutes ginge ihm jährlich erst noch ab. Es gibt Witwer, die eine ganz merkwürdige Rechnung führen. x.

Auf Frage 9190: Das leidige Thema „Haushaltungsgeld"! Wie manchen schweren Seufzer das schon ausgepreßt hat, wäre nicht zu beschreiben. Gewiß ist es nicht mehr wie recht und billig, wenn Ihr Mann den Ueberschuß seines Gehalts (nach Abzug des Unterhalts) für sich behält, 1 Fr. pro Tag, das darf er sich leisten. Anderseits aber ist es höchst ungerecht, wenn Sie von Ihrem Kapitalzins gar nichts zu sehen bekommen. Das würde ich ihm in einer guten Stunde mit möglichster Ruhe vorstellen. Zahlen reden bekanntlich, und wenn Sie ihm damit beweisen, daß es eine Unmöglichkeit ist, von 40 Fr. wöchentlich noch etwas zu erübrigen für nötige Anschaffungen, wird er's hoffentlich einsehen. Es kommt speziell bei Männern sehr auf das Wie an, mit dem man ihnen etwas beibringt. Wenn die Herren der Schöpfung, welche von ihrem erhabenen Piedestal der Theorie aus diktieren: „Bis hieher und nicht weiter, mehr wird nicht bewilligt", nur eine einzige Woche in der Praxis sich überzeugen müßten, wie sehr man sich winden und drehen muß, um mit dem Bewilligten auszukommen und dennoch allen Ansprüchen zu genügen, sie würden ihren Posten gerne wieder niederlegen und die Haushaltungsgeldfrage wäre spielend gelöst. H. D.

Auf Frage 9191: Das einzige, was nach meiner Erfahrung zu Hause durchführbar ist und was mit der nötigen Energie betrieben, auf Erfolg rechnen läßt, sind folgende Vorschriften: Absolut keine Suppe genießen, nichts trinken bis jeweilen 2 Stunden nach einer Mahlzeit, nie essen bis zum Gefühl des Gesättigtseins und lieber öfter; so oft wie möglich tagsüber ½—1 Glas heißes Wasser trinken, kaltes Wasser jedoch möglichst vermeiden und durch kalten, nicht zu starken Schwarzthee ersetzen. Das sind natürliche Mittel, die nur durch die Länge der Zeit wirken, dafür geht aber die Wirkung auch nicht gleich wieder zurück wie bei den chemischen und muß man nicht befürchten, Gesundheit oder gar das Leben einzubüßen an den Folgen. H. D.

Auf Frage 9191: Mit 60 Jahren muß man vorsichtig sein mit den Entfettungskuren; eine solche, die prompt und nachhaltig wirkt, kann das Leben kosten. Da Sie sich schon lang hiermit beschäftigen, wissen Sie selbst, was zu thun ist: keine Suppe, keine Kartoffeln, wenig Brot und wenig Mehlspeisen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9191: Gehen Sie in eine Naturheilanstalt. Schwimmen, Douchen, Wickeln, Heißluftschwitzbäder, Trockendiät, viel Bewegung und wenig Schlaf: das sind die rationellen Mittel, um überschüssiges Fett ohne Medikamente verschwinden zu machen. Der Sommer eignet sich vorzüglich zu einer solchen Kur. Allfällig vorhandener Herzschwäche wegen müssen die Anwendungen unter ärztlicher Kontrolle geschehen. x.

Auf Frage 9192: Man kann nicht alles mit einander haben. Kinderhaare, die oft geschnitten werden, wachsen besser und voller, aber verlieren an Weichheit. Immerhin kann man durch Haaröl oder Pomade dem Haare leichter die Weichheit geben, als daß man Haar pflanzen kann an eine Stelle, wo keines gewachsen ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 9192: Es ist richtig, daß der Haarwuchs kräftiger wird durch das Schneiden, aber auch rauher werden die Haare, je öfter geschnitten wird, und das Lockige geht fast immer vollständig verloren. Mein Töchterchen hatte lange Zeit auch wenig Fülle, ich ließ mich aber dennoch nicht zum Schneiden verleiten und bin heute belohnt, denn sie hat wundervolles Haar, dem auch die Fülle nicht mangelt; man muß nur die Zeit abwarten. Thatsächlich kräftigt das Schneiden den Haarboden; man kann aber das gleiche Resultat mit „Javol" erreichen, das ich von vorzüglicher Wirkung fand und viel sparsamer im Verbrauch als andere Haarwasser. H. D.

Auf Frage 9193: Es ist ein ganz vergebliches Bemühen, die Verluste geheim halten zu wollen; das Publikum weiß schon lang davon und macht im Gegenteil zu dem Argen noch viel Aergeres dazu. Seien Sie also tapfer; brechen Sie am gesellschaftlichen Verkehr einen großen Teil ab und leben Sie überhaupt auf viel bescheidenerem Fuße als bisher. Man kann auch bei kleinen Mitteln glücklich sein, aber nur dann, wenn man nach außen nicht größer scheinen will, als man ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 9193: Verlegen Sie Ihr Domizil in die Schweiz, wo Sie an einem industriellen Orte mit Ihren Angehörigen nicht nur ganz bescheiden leben, sondern sogar noch Verdienst finden können, wenn das letztere nötig ist. Für Ihre Bekannten, da wo Ihr Mann bleiben muß aus geschäftlichen und Repräsentationsgründen, können Sie sich ja für eine große Reise abmelden, um dem Prestige nicht zu schaden. Als Fremdes an einem fremden Orte kann man sich mit Leichtigkeit irgend welche Beschränkung auferlegen, Sie werden dies erfahren. x.

Auf Frage 9194: Man sollte die Sache sehen, um urteilen zu können. In erster Linie würde ich ein wenig Karlsbader Salz versuchen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9194: Leberflecke und andere Hautunreinigkeiten beseitigt die Anwendung von einer Mischung Salmiakgeist, Kampferspiritus, Salz, Wasser und gereinigter Schwefelblüte. Auch Sandabreibungen reinigen die Haut. Warzen im Gesicht läßt man durch den Chirurgen wegätzen. x.

Feuilleton.

Inhaltsreiche Ferientage.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte ich mich jenes Mal von dem Vorfall mit der Ziege ein wenig erholt, als der erwähnte Vikar an einem schönen Nachmittag bei Onkel Pfarrer erschien. Er kam, wie schon so manches Mal, um sich Rat zu holen, amtete er doch bei einem ganz alten Herrn, welchen seine Gemeinde aus Pietät nicht absetzen ließ, obgleich er beinahe kindisch geworden. Da war es erklärlich, daß die Erfahrung meines vortrefflichen Onkels dem jungen Seelsorger manchmal zu gute kam, denn er nahm es ernst und gewissenhaft mit seinen Amtspflichten. Wenn er nur nicht auch noch „Nikodemus" geheißen hätte! Wer nur seinen Eltern diesen unglücklichen Gedanken eingab! Bei ihm fand wirklich Anwendung „Nomen et omen", war er doch so unbehülflich wie nur möglich.

So oft er kam, befiel die Tante ein heimliches Zittern, galt es doch jedesmal, nachher irgend ein wertvolles Stück von ihrem schönen Geschirr zu verschmerzen; denn etwas mußte dran glauben, das war nun einmal unabänderlich, so oft der unglückliche Vikar sich bei Onkels zu Tisch setzte. Ich glaube, der arme Jüngling war auch deshalb so entsetzlich verlegen und linkisch, weil er dies sein Verhängnis gut genug kannte und es doch nicht zu verhüten im stande war. Wer sich aber nur ein wenig in die Seele einer Sechzehnjährigen hinein zu denken vermag, wird begreifen, daß es zu viel verlangen hieß von mir, unter solchen Umständen ernst zu bleiben. Kannte ich doch Tante Friederikens Gedanken zur Genüge, und was in „Nikodemus" vorging, war unschwer seinem Gesicht abzulesen. Ein weiterer Umstand kam noch hinzu, der mir das Ernstbleiben fast zur Unmöglichkeit machte; still und ge-

messen hinter meiner Kaffeetasse sitzen zu bleiben und dabei immer zu denken: „Was wird nun diesmal an die Reihe kommen", war eine Qual. Hatte ich doch Tante dazu vermocht, ein anderes, weniger kostbares Gedeck aufzulegen für den linkischen Jüngling.

Um zu verstehen, daß das gastfreundliche Herz von Tante Friederike dies über sich vermocht, muß man bedenken, daß zu jener Zeit Porzellan ein teurer Artikel war und daß es fast zu den Unerschwinglichkeiten gehörte, ein fehlendes Stück aus einem Service zu ersetzen. Daß die beiden Herren die List nicht bemerken würden, dessen waren wir sicher; Onkel kümmerte sich nicht um das „Häusliche", und vom Vikar ging die Sage, daß er so zerstreut sei, daß er einst auf die große Schiefertafel, die für allfällige Notizen an seiner Kammertüre hing, geschrieben: „Ich werde erst spät abends heimkommen; sollte es zu dunkel sein, um dies zu lesen, so bitte man die Köchin um Licht."

Demnach fühlten wir uns auch von dieser Seite sicher vor Entdeckung, und man wird es begreiflich finden, daß meine Spannung wuchs, was er diesmal liefern werde, als immer noch nichts geschah und unser Abendbrot beinahe beendigt war. Kaum gedacht — lag sie auch schon in Scherben! Aber nicht etwa ein Stück von des Vikars Extragedeck, sondern er hatte es glücklich fertig gebracht, Tantes kostbare Zuckerdose zu zerbrechen. Kaum daß ich, um den Anstand zu wahren, mich mit dem Rahmkännchen entfernen konnte, um mich in der Küche dann förmlich vor Lachen auszuschütten.

Meinen Augen erschien überhaupt jenes Mal der Vikar noch ganz besonders lächerlich, und heute, nach so vielen Jahren, muß ich zu meiner Schande gestehen, ich war unerhört grausam.

„Den lächelnden Blick, so warm und weich,
Ich sah ihn noch nie vorher,
Und doch wie kam's, ich wußt' es gleich,
Daß es die Liebe wär'!"

Die verzückten wasserhellen Augen des Vikars thaten mir's zur Genüge kund, daß ich der Gegenstand seiner Verehrung sei. Diese Wahrnehmung rief einen wahren Sturm von Empörung wach in meinem unerfahrenen Herzen; was brauchte der Mensch, der niemand gefiel (das stand fest bei mir) gerade auf mich seine Blicke zu werfen! Zudem war ich ja noch viel zu jung, um als Heiratsgegenstand zu gelten.

Gekränkt an meiner Ehre, beschloß ich, mich zu rächen. Mit Hülfe der alten Marie schmuggelte ich beim Abschied ein Briefchen in seine Rocktaschen, worin er in gewundener Redeweise zu einem Rendez-vous eingeladen war, das ihm beiläufig einen Marsch eintrug von einer guten Wegstunde. Ob der Genarrte jemals sich zu dem Stelldichein eingefunden, konnte ich nie ergründen. Viel Jahre später habe ich Tante Friederike gebeichtet, worauf sie meinte: „Da kann man sehn, was in solch unreifem Mädchenkopf alles spuckt, während man sicher glaubt, solches sei ihm noch gänzlich unbekanntes Land."

Einen rechten Aerger hat mir des Vikars „stille Liebe" aber doch eingetragen, und das ging so zu: Onkel hatte eine eigene Art; wenn er gelegentlich etwas erwähnte, besonders zu mir, wußte man nie recht, war's Ernst, war's Spaß. So bemerkte er auch am Tage nach des Vikars Besuch: „'s ist doch ein famoser Bursche, dieser Nikodemus; mich freut es immer, wenn junge Leute so recht begeistert sind für ihren Beruf; nur einen Fehler hat er an sich, der mir z. B. recht unbequem ist, er drückt einem zum Abschied immer so fürchterlich die Hand!" — „Dir also auch, Onkel," platzte ich heraus und merkte erst am Gelächter, daß diesmal ich die Gefoppte war. —

(Fortsetzung folgt.)

Hangen und Bangen.

Roman von Jacques Morian. Autorisierte Uebersetzung von Arthur Stern.

(Fortsetzung.)

Das Rauschen der Bäume hatte etwas unendlich Beruhigendes, Sanftes und von fern her ertönte das Brausen eines Wasserfalles, der seine weiße Gischt donnernd über schwarze Felsen sandte, die Luft weit umher mit feinem glitzernden Wasserstaub erfüllend.

An einer Biegung des Weges trat man dann plötzlich in das volle Sonnenlicht hinaus und ein herrlicher Ausblick auf den in silbernen Tinten erschimmernden See eröffnete sich. Da blieb Eva entzückten Herzens stehen und vermochte sich an den Herrlichkeiten nicht satt zu sehen.

Des Morgens lag ein rosiger Nebel über den savoyischen Bergen. Die mächtigen Gipfel schienen wie von Künstlerhand mit zarten Strichen zu einem traumhaft schönen Gemälde vereinigt, ihre hervorspringenden Kanten verschwammen in dem rosigen Horizont.

Gegen Abend veränderte sich der Anblick. In der klaren reinen Luft schien Alles greifbar nahe gerückt. Man unterschied deutlich die verschiedenen Abstufungen des Grüns der Wälder und Felder und jedes Wässerlein, das herabrieselte, vermochte man in allen seinen Windungen deutlich zu verfolgen. Die Weideplätze schimmerten in reinstem Smaragd und jede Nuance der grauen Felsen leuchtete, gleichsam eine Musterkarte von tausend Spielkarten derselben Farbe, deutlich hervor. Nur die ragenden Gipfel verschwanden mit ihren schneeigen Kuppen schon in den weißen Wolken.

Eines Tages, als sich René, müde vom Spiele, an ihrer Seite niederließ, sagte er ihr nachdenklich:

„Wie herrlich das ist, Tante Eva! Wenn ich dieses Bild vor mir sehe, möchte ich ein recht, recht braver Mensch werden wollen . . ."

Eva umarmte voll Bewegung das Kind, das eben einem Gedanken Ausdruck gegeben hatte, der häufig schon in ihr aufgestiegen war: der frommen Erhebung ihres Geistes vor diesen überwältigenden Naturschönheiten . . . Ja, sie hatte nunmehr sanfte und befreiende Worte, freudige Gedanken. Es schien ihr, als schwebe droben über den leuchtenden Gipfeln im reinsten Aether der Geist ihrer Mutter und senke ihr einen Strahl der göttlichen Barmherzigkeit in's Herz . . .

Eva vermied jeden Verkehr mit den Fremden, die das Hotel allmälig zu füllen begannen. Aber trotz ihrer stolzen Reserve und der Strenge ihrer dunklen Kleidung wurde sie allgemein bewundert. Der sanfte Reiz, der von ihr ausging, zog Jedermann in seinen Bann.

Die Mütter, gerührt von ihrer Trauer und ihrer mütterlichen Sorgfalt für René, beklagten ihre Vereinsamung. Schon Witwe, ohne Zweifel, und so jung noch! . . . Die Männer berauschten sich wieder an dem geheimnisvollen Widerspruche zwischen dem sanften, lieblichen, jungfräulichen Lächeln in ihren reinen Zügen und dem Blicke, in dem eine Welt voll unerschöpfter Zärtlichkeit lag, dem Blicke des liebenden Weibes . . .

Eva empfand nichts als Widerwillen für diese reichen Müßiggänger, die, unfähig die Größe und Erhabenheit der Natur ringsumher zu verstehen, ihre Langweile durch glänzende Toiletten, nichtssagende Unterhaltungen und schale Zerstreuungen zu verscheuchen suchten.

Mit dieser Zeit aber begannen sie Manche durch die Leiden und Kämpfe, die sie unter den korrekten Masken erriet, zu interessiren. Da war Einer mit einem hageren gelben Antlitz, auf welches deutlich die Spuren des Todes eingegraben schienen. Und dieser Totkranke behielt ewig sein konventionelles Lächeln, schleppte sich, schwarz befrackt, von Diner zu Diner und verlor niemals seine Haltung. Dieser Mut ohne Worte gewann ihr Herz.

Häufig begegnete sie einem jungen, sehr eleganten Paare. Es machte lange Spaziergänge, ohne zu sprechen, mit trüber und müder Miene. Immer war es unterwegs, als ob es vor etwas zu entfliehen wünschte. Als sie eines Tages in einem Bosket verborgen, las, gingen die Beiden an ihr vorbei, ohne sie zu sehen. Der junge Mann sagte scheu zu seiner Begleiterin: „Laura, wirst Du mir nie vergeben?" Statt zu erwidern, warf die Angesprochene dem Frager einen so kalten, so feindseligen harten Blick zu, daß Eva ihr Herz zusammenkrampfen fühlte.

Sicherlich war dieses junge Weib durch irgend eine Niedrigkeit tödtlich gekränkt worden und vermochte nicht zu verzeihen, zu vergessen . . .

Aber am Meisten zog Eva ein junges, lebhaftes und liebenswürdiges Mädchen an, eine Griechin.

Als es ankam, verriet nur die Röte seiner Wangen und der außergewöhnliche Glanz seiner großen Augen sein Leiden. Aber Tag um Tag wurde der Verfall sichtbarer und es war herzzerreißend dem Gange der Krankheit bei diesem jungen Geschöpfe zu folgen, das anscheinend keine Ahnung von seinem Zustande hatte.

Immer weiß gekleidet, in geschmackvollen Spitzenkleidern, sprach und lachte es frohgemut mit seinen Brüdern, zwei großen, jungen Leuten, die nicht von seiner Seite wichen. Das junge Mädchen sprach sehr rasch und lebhaft in seinem exotischen Dialekt, doch häufig unterbrach ein quälender Husten seine Worte. Die Mutter, ein blasses, stillschweigendes Geschöpf, betrachtete ihre Tochter, wenn sie sich unbemerkt glaubte, mit einem stummen aber so tiefen Schmerze, daß Eva fühlte, wie ihr selbst die Tränen in's Auge stiegen. Sie hätte gerne die Bekanntschaft dieser beiden Frauen gemacht. Die Gegenwart der zwei jungen Leute, die sie mit lebhaften Blicken voll unverkennbarer Bewunderung betrachteten, hielt sie aber zurück. Doch von ferne interessierte sie sich für diese Familie, unter der sich der Tod schon sein baldiges Opfer auserlesen hatte.

XXXV.

„Tantchen, binde mir einen schönen Blumenstrauß, willst Du?"

Eva lächelte und nahm die Blumen aus der Hand Renés.

„Aber, René, Du mußt längere Stengel an den Blüten lassen . . ."

Sie schwieg, um die griechische Familie zu betrachten, die der Personenwage zuschritt, welche unweit von ihrem Ruheplatze sich befand.

Marie Davrinos, das junge Mädchen, setzte sich in den Fauteuil. Ihr Bruder verschob mit einem raschen Blicke die Gewichte und sagte mit unsicherer Stimme:

„Genau so wie letzthin . . ."

Aber Marie hatte sich niedergeneigt.

„Nein, ich habe es wohl gesehen . . ." sagte sie. „In drei Tagen wieder fünfhundert Gramm abgenommen . . ."

Der andere junge Mann schlug heftig auf die Wage.

„Das ist nicht möglich," sagte er, „das Ding muß verdorben sein . . . ich werde mich im Hotel beklagen . . ."

„Ja, gewiß es ist verdorben . . ."

Und schleunigst sprachen sie von anderen Dingen, um ihre Angst zu verheimlichen. Aber Marie blieb in trübe Gedanken versunken. Sie schlug es ab, ihre Brüder zum Schiffe hinunterzubegleiten, sondern wollte in der Sonne bleiben; ganz in der Nähe Evas ließ sie sich nieder.

„Mama . . . lies mir etwas vor . . . was immer . . . nur damit ich nicht denken muß . . ."

Die arme Frau zog ein Buch hervor und begann dann mit heiserer Stimme; aber bald mußte sie innehalten. Die mühsam zurückgehaltenen Thränen drohten sie zu verraten.

„Ich fühle mich nicht ganz wohl, Kind", sagte sie mit bebender Stimme. „Warte hier, ich will ein wenig Brom nehmen . . ."

Und rasch eilte sie davon, um ihrem Schmerze freien Lauf zu lassen. Tief bewegt, näherte sich Eva dem jungen Mädchen, das allein geblieben, mit glanzlosen, müden Augen in die Ferne starrte.

„Darf ich Ihnen vielleicht vorlesen, während Sie allein sind?" fragte sie teilnahmsvoll.

Marie lächelte traurig.

„Wie gut Sie sind . . . ich habe es erraten, als ich Sie zum erstenmale sah . . . Und Sie beklagen mich, weil ich sterben werde, nicht wahr? . . . Oh, versuchen Sie nicht, mich zu täuschen, wie es die Andern thun. Ich weiß Alles. Ich thue nur vor meiner Familie so, als ob ich keine Ahnung von meiner Krankheit hätte, um ihnen nicht noch mehr Kummer zu machen . . . Sie leiden ohnedies genug . . . Meine arme Mama . . ."

Und in einem Schwächeanfall sank sie auf ihr Korbfauteuil zurück. Eva legte ihr sanft die Hand unter den Nacken, richtete sie empor und trocknete ihre nasse Stirn. Nach einem langen Stillschweigen fuhr das junge Mädchen träumerisch fort:

„Sterben . . . das ist nicht so schrecklich . . . ich bin fromm und ich weiß, daß früher oder später die Stunde kommen muß, in der wir von Allem scheiden, was uns lieb war . . . aber wissen Sie . . . dieser letzte Augenblick, er ist es, der mir eine wahnsinnige Angst einjagt . . . Die Agonie . . . der Todeskampf . . . all' dieses schreckliche . . . Oh, mir graut . . . und dann . . . Wie traurig ist es zu sterben, so jung wie ich, ohne geliebt zu haben."

In einer Bewegung, der sie sich nicht zu entziehen vermochte, schloß Eva das junge Mädchen in ihre Arme und sagte:

„Nein, bedauern Sie nichts . . . Lieben heißt leiden . . . es ist besser, von hinnen zu gehen, ohne geliebt zu haben . . . Wenn Sie wüßten . . . Man bedarf manchmal eines größeren Mutes, um zu leben, als zu sterben . . ."

Ihre Stimme erbebte. Marie Davrinos sah sie an und sagte dann sanft:

„Sie weinen! Auch Sie leiden also? . . . Welche Traurigkeit überall . . . und doch ist die Welt so schön . . . Seien Sie meine Freundin, wollen Sie? Ich liebe Sie bereits. Wie sanft und melodisch Ihre Stimme ist! Wie wohl es mir thut, ihr zu lauschen . . ."

Als Madame Davrinos zurückkehrte, lächelnd, aber mit geröteten Augen, plauderten die beiden jungen Mädchen so freundschaftlich miteinander, als hätten sie sich schon jahrelang gekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Für die kleine Welt" Nr. 8.

Friede.

Die Sonne duckt sich auf den Zweigen,
Die Vögel halten Mittagsruh;
Ein süßes, sommerliches Schweigen
Geht durch den Wald auf seid'nem Schuh.

Libellen schweben auf dem Riede
Wie blasse Träume dort und hier . . .
Es ist so still, als säß' der Friede
Im weichen Moose neben mir.

Ad. Ey-Waldhausen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau T. A. in S. An Leuten mit guter Schulbildung ist heutzutage kein Mangel, viel weniger allgemein ist dagegen die Charakterbildung, nach welcher der eigentliche Wert des Menschen zu bemessen ist. Es entbehrt aber der Richtigkeit, wenn Sie in Ihrer großen Freude sagen: „Welch' ein unverdientes, wunderbares Glück ist mir und meinen Kindern zugeflossen!" Sie haben Ihre Kinder zur Arbeitsfreudigkeit erzogen, welche beflissen nach der Arbeit ausschaut und sie sofort ungeheißen an die Hand nimmt. Das ist ein Verdienst Ihrerseits, das nun Ihren Kindern zu gute kommt. Die freudige Energie zur Arbeit, das offene Auge, sie überall zu finden und der nachhaltig kräftige Wille, sie sofort anhand zu nehmen und durchzuführen, das sind Juwelen unter den menschlichen Eigenschaften. Wird ja doch die Arbeit an sich von einer Großzahl von Menschen als ein Fluch betrachtet, dem der arme Erdenbewohner verfallen sei; sie wird gethan und vielleicht mit Fleiß gethan, weil das Leben sie erfordert. Aber es wird geseufzt unter dieser Notwendigkeit und jeder Augenblick, der den Zwang aufhebt, findet läßige Hände und Interesselosigkeit. Es ist sehr sprechend für die Art der Erziehung, wie die Kinder beim Warten sich verhalten. Viele werden ausgelassen und ungeberdig, treiben Unsinn und richten dabei Schaden an. Die Ihrigen aber haben, als sie in der Eigenschaft als Wegweiser den fremden Herrn zu der Besitzung führten, beobachtet, daß die Hausfrau im Garten mit Jäten beschäftigt war und von dieser Arbeit weggieng, um den Gast ins Haus zu führen. Sie waren bedeutet worden, auf den Herrn zu warten und ihr richtiges Empfinden, ihre Freude an der Arbeit, der Wunsch nicht müßig zu sein, sondern die Wartezeit mit etwas Nützlichem auszufüllen, gab ihnen den Gedanken ein, die von der Hausfrau verlassene Arbeit fortzuführen und zu vollenden, ohne von Jemand dazu veranlaßt worden zu sein. Weil dieser Trieb zur Arbeit eben nicht alltäglich ist, erweckte die Wahrnehmung der Thatsache das lebhafte Interesse des Fremden für Ihre Kinder, so daß er nun deren Lebensweg ebnet und Ihnen die Sorge für deren Ausbildung abnimmt. Sie haben diese glückliche Wendung also nicht einem glücklichen Zufall, sondern der treuen Sorge zu verdanken, mit welcher Sie Ihre Kinder zur thatkräftigen und umsichtigen Arbeitsfreudigkeit erzogen haben und wir gratulieren Ihnen herzlich zu dem schönen Erfolg, der Ihnen daraus erwachsen ist. — Die Adressenänderung wird besorgt.

4309 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

TOLA Seife

Hergestellt mit dem beliebten **Tola-Parfüm**, mild und angenehm. Überall vorrätig. Preis **40** Cts. Parfümerie **Heinrich Mack, Ulm a. D.** Spezialitäten: **Tola-Seife** und **Kaiser-Borax.** (OF 408) 4296

Nach St. Moritz *wird auf nächsten Monat ein braves, zuverlässiges, reinliches und gesundes Kindermädchen gegen gute Belohnung zu einem einjährigen Kind gesucht. Ohne gute Zeugnisse oder Referenzen ist es unnötig, sich zu melden. Offerten mit Photographie unter Chiffre 4437 an die Expedition.* [4437

Ein junges Mädchen, mittleren Alters, Italienerin und aus guter Familie, welches auch der französischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig und musikalisch sehr gebildet ist, sucht Stelle als Erzieherin. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre RS 4434 befördert die Expedition des Blattes. [4434

Infolge stetiger Ausdehnung des Geschäftes, das eine konkurrenzlose Spezialität betrifft, suche ich seriöses Fräulein oder alleinstehende Witwe als Teilhaberin aufzunehmen. Die Einlage von 2000, event. 4000 Fr. wird hypothekarisch sicher gestellt und verzinst. Erforderlich ist ein umgängliches heiteres Wesen, das Lust hat, ein aufblühendes Geschäft gemeinsam zu poussieren. Gefl. Offerten unter Chiffre Sch 4420 befördert die Expedition. [4420

Haushälterin.

Gewissenhafte, treue, bestens empfohlene, alleinstehende, ältere Witwe sucht auf Anfangs August Stelle bei einem Herrn. Die Suchende ginge eventuell auch als Wärterin oder Köchin. [4418

Ein lernlustiges und braves Mädchen, das momentan ohne Stelle ist und sich zu verbessern strebt, findet Gelegenheit, die feine Küche und was dazu gehört, zu lernen, ohne hiefür Auslagen machen zu müssen. Gute Stellen werden nachher nachgewiesen. Die Gelegenheit ist auch sehr günstig für eine Herrschaft, die für einige Wochen in die Ferien geht und in dieser Zeit ihrem Dienstmädchen noch bessere Kenntnisse im Kochen beibringen lassen will. Offerten unter Chiffre D 4435 befördert die Expedition. [4435

Gesucht:

als Gehülfin in eine mit Damen- und Töchterheim verbundene Haushaltungs- und Dienstbotenschule eine christlich gesinnte, gesunde, nicht zu junge Tochter. Dieselbe muss alle Hausgeschäfte gründlich kennen, die jungen Mädchen mit Liebe und Autorität in denselben anzuleiten wissen; auch im Kochen darf sie nicht ganz unerfahren sein. Offerten unter Chiffre MRW 4433 befördert die Exp. [4433

Ein zuverlässiges und anständiges Mädchen, welches kochen kann und die sämtlichen Arbeiten eines feinen Haushaltes gut zu besorgen versteht, findet Stelle bei einer Familie von zwei Personen. Bequeme Einrichtung. Gute Behandlung und guter Lohn. Gute Zeugnisse oder Referenzen sind verlangt. Offerten unter Chiffre P 4419 befördert die Expedition. [4419

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [4049

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4097 **Die von Kennern bevorzugte Marke.**

ALKOHOLFREIE WEINE

Bestes Getränk für Jedermann

MEILEN 4362

Tuchfabrikation

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Publikum speziell auch für

Kundenarbeit,

Fabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen für **solide Frauen- und Männerkleider,** in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unsere Adresse:

Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der **Tuchfabrikation** sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

4439] **Gebrüder Ackermann.**

Knaben-Institut & Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3892

Gesucht zu einer einzelnen Dame ein braves Mädchen. Gelegenheit, die Haushaltung und etwas Französisch zu lernen. Kleiner Lohn. Eintritt Ende Oktober. Offerten an Frl. ***Bucher*** *bei Frau Meyer, 7 Sentimatte, Luzern.* [4441

Familien-Pension

für junge Mädchen. Les Vergers *in* ***Bauces*** *(Waadt). Gewissenhaftes Studium der französischen Sprache. Familienleben. Gesunder Landaufenthalt. Mässige Preise. Prospecte und Referenzen.* [4427

Mlle. Jaccard.

Heirat.

Herr, Mitte dreissiger, in Lebensstellung, von gutem Charakter, wünscht mit häuslich erzogener Tochter aus bürgerlicher Familie in Korrespondenz zu treten. [4440

Briefe, die über Charakter und Ansprüche einen Schluss ziehen lassen, beliebe man zu adressieren an Orell Füssli, Annoncen, Basel, unter Chiffre O4556 B. Diskretion Ehrensache.

Bekanntschaft.

Junger, seriöser Ingenieur in gesicherter Lebensstellung als einziger Sohn eines Fabrikbesitzers wünscht in Correspondenz zu treten mit gebildeter Tochter von gutem Charakter u. bescheidenem Wesen aus guter Familie. Strenge Diskretion. Agenten verbeten. Allf. Offerten mit Photographie beliebe man zu richten sub Chiffre Z. S. 7618 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Zürich. (Za 10891) [4428

„Reform" Anti Corset.

Nur ächt mit dieser Schutzmarke

P.A.

und Vulkaneinlage grau u. weiss

Qual. A. fs. 8.–
Qual. B. fs. 12.–
leicht waschbar.

Paul Armbruster St. Gallen. 4164

Kaffee roh

4267] **ausgesuchte Qualität** (O 3829 B)

à **Fr. 0.80, 1.–, 1.20** per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein.

Vogelkäfige im Sonnenbrand.

Viele Käfigvögel werden ohne Schutzdach ins Freie, oder noch schlimmer, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohlthat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt, oder ob er im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Daß solche unglücklichen Vögel erkranken und sterben, ist kein Wunder. Zum Besten des Vogels und des eigenen Geldbeutels sollte man auf die Pflege größeren Wert legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht vergessen und dem Tierchen den Käfig nicht zum Kerker machen. Dabei muß zugleich ein Mißbrauch erwähnt werden, der in zahllosen Fällen besteht, nämlich die Unterbringung gefangener Vögel in viel zu kleinen Bauern. Da hängen nun die armen Tiere in diesen erbärmlichen Kerkern, daß sie sich kaum umdrehen und die Flügel ausbreiten können. Jeder Mensch, der an den kleinen Geschöpfen, die er in seiner Gewalt hat, so rücksichtslos handelt, sollte von den Besserdenkenden aufmerksam gemacht werden.

Ein angenehmes Heim auf Lebenszeit.

Aelterer, auch pflegebedürftiger Herr oder Dame, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens sichern und ihr Dasein möglichst sorgenfrei und angenehm gestalten wollen, finden ein dauerndes und behagliches Heim, das gerne lieb gewordene Gewohnheiten und Ansprüche berücksichtigt. Es wird eine ausgesucht sorgfältige Küche geführt und in wohlthuender Umsorgung das Beste geleistet. Vorzügliche Gelegenheit für alleinstehende Personen oder für Angehörige, die ein liebes Verwandtes auf Lebenszeit aufs beste versorgt wissen möchten. Alle wünschbaren Garantien sind geboten. Sehr schönes, komfortabel eingerichtetes Haus mit großem Garten in einem Bezirkshauptstädtchen der Mittelschweiz. Reichliche und vielseitige geistige Anregung im Hause. Gelegenheit zur Ausübung von Liebhabereien. Gute klimatische Verhältnisse. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre L 4389 werden sofort beantwortet. [4389

KNORR's Hafermehl, mit dem 150-200000 Kinder täglich ernährt werden.

Vormals Dekan EGLI's Kuranstalten Arche und Lilienberg Affoltern am Albis sind eröffnet.
Leitender Arzt: Herr Dr. A. Stoll
Prospekte durch die Verwaltung.
(Zà 1602 g) [4265

O. WALTER-OBRECHT's Krokodilkamm
FABRIK-MARKE
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [3852

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog ca. 1000 photogr. Abbildungen über garantierte Uhren, Gold- und Silber-Waren [3987
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Ecole professionnelle communale de jeunes filles
Neuchâtel.
Les cours professionnels suivants commenceront le **lundi 3 septembre à 8 heures du matin:**
Lingerie à la machine, broderie, repassage, coupe et confection pour élèves des classes spéciales de français, coupe et confection de vêtements d'enfants, cours de modes.
Classe d'apprentissage de lingerie: 42 heures de leçons par semaine.
Pour renseignements, programme et inscriptions s'adresser **à Mme. J. Légeret,** directrice. Inscriptions: Samedi 1 septembre, de 9 heures à midi, au Nouveau Collège des Terreaux, salle No. 6. (H 4962 N)
4438] **Commission scolaire.**

„LUCERNA"
SCHWEIZER MILCH-CHOCOLADE
ISST DIE GANZE WELT
3962

Nehmen Sie mit auf Touren und Reisen
Hausmanns
Toilette - Präparate in Tubenpackung
Salodont - Zahncrème
Touristen-Seife
Lanolin-Cold-Cream
und andere vorzügliche Hautcreams.
Haemostat
vorzüglich und sicher wirkend gegen
Nasenbluten.
Kein Auslaufen, kein Hart- oder Ranzigwerden!
Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.
ST. GALLEN
Basel Freiestr. 15. Genf Corraterie 16
Zürich Bahnhofstr. 70. 4378

4120

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und Berner-
Halblein,
stärkster, naturwollener Kleiderstoff, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [3903
Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

Dr. Carl Frey's Salmiak-Terpentin Seifenpulver
Gibt die schönste Wäsche!
Spez. d. chem. Fabr. Lebweiss
W. A. WEIL, KREUZLINGEN
(Zà 2976) [3845

Ohne Kosten
erhalten Sie von untenstehendem Bureau
Insertionspläne
Auskunft in 4351
Reklame-Angelegenheiten
Inserat-Kataloge.
Streng reelle Bedienung.
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Inseraten.
Annoncen-Expedition
F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.

Weissenstein Luftkurort bei Solothurn
1300 Meter über Meer.
Ausgedehntestes Alpenpanorama der Schweiz. Berghotel, 70 Zimmer mit allem Komfort. Post und Telegraph im Hause. Lawn-Tennis. Zimmer mit erstklassiger Verpflegung, 4 Mahlzeiten, Fr. 7.50 bis Fr. 11.—. Reduzierte Preise bis 15. Juli und ab 1. Sept. Für Bergwagen wende man sich an **Hôtel Krone, Solothurn** oder an den Besitzer. (Diättisch separat). Illustrierte Prospekte gratis und franko durch [4339] **K. ILLI.**

Echt englischer
Wunderbalsam
beliebteste Marke [3998
à 3 und 4 Fr. per Dutzend.
Reischmann, Apotheker, Näfels.

Kluge Hausfrauen kaufen nur:
KAFFEE-KANNE
HELVETIA CICHORIEN
FABRIK-MARKE
Garantirt rein
laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker sowie Koch- u. Haushaltungs-Schulen
das allerbeste Fabrikat
4279

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4132

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [4329
Otto Amstad in Beckenried (Unterw.)
(„Otto" ist für die Adresse notwendig.)

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

In ihrem Beiblatt „Die Welt der Frau" veröffentlicht die „Gartenlaube" eine Fülle vortrefflicher Modebilder und liefert ihren Leserinnen die Schnittmuster dazu gegen geringe Vergütung. Die Bestellungen auf solche Schnittmuster haben sich im Laufe eines Jahres verzehnfacht. Das beweist wohl zur Genüge, wie sehr der Modeteil der „Gartenlaube" den Geschmack der gebildeten Frau zu treffen weiß, und daß sich der für die Abonnentinnen geschaffene Schnittmusterversand aufs glänzendste bewährt hat. Wer das Lieblingsblatt der deutschen Frau kennen lernen will, bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probe-Abonnement auf die „Gartenlaube" zum Preise von 25 Pfennig pro Heft mit „Welt der Frau". [4411

Hausfrauen!

Der Petrolkochherd **„Ideal"** mit **Sparplatte, Tellerwärmer** und **Wasserschiff** ist der einzige wirklich zweckentsprechende.

Vollständig **geruchlos, rauch- und russfrei** eignet er sich vorzüglich zum Kochen, Backen und Bügeln. Höchste Wärme-Ausnützung und sparsames Brennen machen ihn zu einem wirklichen **Sparherd.** **Prospekte zu Diensten.** [4423

Vorrätig in den meisten grösseren Küchen-Artikel-Geschäften, sowie bei den Fabrikanten

Weidmann & Cie., Brunaustrasse 93/95, Zürich II.

Evang. Töchter-Institut Horgen (vorm. Bocken) am Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Winterkurses 1. November. Gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, den weiblichen Handarbeiten und der Musik. Aeltere und jüngere Abteilung. **Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung.** — Tüchtige Lehrkräfte. — **Sehr mässige Preise.** — Mit den neuesten Einrichtungen, Kohlen- und Gasküche versehener Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen (H 3648 Z) [4415

Dr. E. Nagel, Pfarrer in **Horgen.**

Garantiert reine frische Sennerei-Butter

versendet bei Abnahme von 10 Kilo à **Fr. 2.73** per Kilo

Anton Schelbert

Butter- und Käse-Lieferant

KALTBRUNN. [4429

Referenzen von Abnehmern zu Diensten.

Biscuits Pernot

das letzte Erfindniss
SEDUCTION
die allerbesten der gefüllten Waffeln.

(X 9267 H) 4264

Papeterien à 2 Fr.

enthaltend **100** Bogen feines **Briefpapier, 100 Couverts,** Bleistift, Federhalter, Siegellack, **12** Stahlfedern, Radiergummi, Tinte, Löschpapier, nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. Zusammen in schöner Schachtel nur **Fr. 2.** — franko bei Einsendung. (5 Stück Fr. 8. —). [4096

A. Niederhäuser
Papierwarenfabrik, **Grenchen.**

Okio's Wörishofener **Tormentill-Mundwasser**
Natürlich mild von großer Heilkraft. Unübertroffen zur Mund- und Zahnpflege. Preis Fr. 1.25
F. Reinger-Bruder, Basel

3970

Tormentill-Haarwuchs-Essenz.
Radikal gegen Schuppen, Jucken und Haarausfall. Unfehlbar Haarwuchs. Preis Fr. 2.—
F. Reinger-Bruder, Basel.

3971

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer.**

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

Zentral-Bureau für die Schweiz: Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4065

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3919

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschädl. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.** [3918

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben. [3658

Günstig für Wiederverkäufer!

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes **Hochglanzfett**

RAS

wasserbeständig und färbt daher nicht ab.

Ganz bestimmt bleibt mein **RAS** bis zum letzten Rest in der Dose **butterartig.**

Ganz bestimmt gibt **RAS rasch** grossartig schönen **Bürstenglanz** und mit Lappen hernach poliert, geradezu **Lackglanz.**

Ganz bestimmt verdient mein **RAS** die Aufmerksamkeit des konsumierenden Publikums. [4417

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik **Oberhofen (Thurgau)**

vorm. SUTTER-KRAUSS & Cie.

Gegründet 1858 **Gegründet 1858**

Günstig für Wiederverkäufer!

Versuchen Sie

Dr. Fehrlin's Histosan

Zu haben in den Apotheken — Nur ächt in Originalpackung.

Histosan-Chocolade-Tabletten p. Schachtel Fr. 4.—
Histosan-Syrup . . . „ Flasche „ 4.—

Nach **Untersuchungen im Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten** in Bern und nach den **Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien** wirkt Histosan ganz auffallend günstig und ist entschieden das **wertvollste aller Mittel** gegen

Lungenkrankheiten, Keuchhusten, Bronchitis, Scrofulose, Influenza.

Histosan wird hergestellt von der [4422
Fabrik chem. und diät. Produkte Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz) und Singen (Baden)
und kann in den Apotheken, oder wo noch nicht erhältlich, direkt bezogen werden von der abgekürzten Adresse **Dr. Fehrlin, Schaffhausen.**

Geschlechts-Krankheiten-Heilung!

Alle, selbst die eingewurzeltsten Fälle, wie **Syphilis, Harnröhrenausfluss, Blasenkatarrh, unwillkürliche Samenergiessungen, Selbstbefleckung, Mannesschwäche und Nervenzerrüttung etc.** heilt **schnell u. discret ohne Berufsstörung** m. gänzl. unschädl.

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. [4105

Hauserwerb

vermittelst

Strickmaschinen

(System Claes und Flentye)

Nötiges Kapital ca. Fr. 500.—

Interessenten können solche Maschinen in Betrieb sehen beim Vertreter: 4410

Giger-Mettler
ST. GALLEN
Schützengasse 6 Schützengasse 6

Echte **Berner Leinwand**
Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal, Bern.**

Töchter-Pensionat

Mme et Mlles Junod
(Vaud) **Ste. Croix** (Vaud)
Preis: Fr. 75. — per Monat.
(H 24629 L) Prospekte u. Referenzen. [4416

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weissen, zarten Teint und vernichtet Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. [4082
Nur echt in obiger Packung.

Kniegelenksentzündung.

3913] Kann Ihnen mitteilen, dass mein Knabe von hochgradiger, **fungöser Kniegelenkentzündung** mit **Steifigkeit** und **Anschwellung** glücklich befreit ist. Er ist Gott sei dank gesund und munter und das Knie ist jetzt ganz normal. Früher konnte der Knabe das Bein nicht krümmen und oft nicht gehen; jetzt aber kann er das Knie nach Belieben beugen und drehen. Er springt umher wie andere Kinder, ohne zu ermüden und ohne dass man ihm etwas ansieht. Ich danke Ihnen bestens und kann Ihre briefliche Behandlung nicht genug rühmen. Lichteinen b. Hohenstein, Kr. Dirschau in Westpreussen, 1. Okt. 1903. J. Ingold, Molkereiverw. Die Unterschr. beglaubigt: Hohenstein, 1. Okt. 1903, der Gemeindevorst.: Rump. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 8 | Aug. 1906

Klein Else's Erlebnisse.

Plauderei von Hanna Fröhlich.

(Schluß.)

Er stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben Else und diese, welche glaubte, seinen Geist vor sich zu sehen, erschrak so furchtbar bei seinem Anblick, daß sie ihm nun doch fast leid tat. Er hatte es leicht gehabt, dies Manöver auszuführen, war ihm doch jedes Eckchen bekannt, er wußte, wo der Bachtunnel ausmündete — weiter unten an der Straße, während Else dieser Umstand obendrein noch verborgen blieb, durch dichtes Gebüsch. Sie wurde nun von Onkel und Vetter noch manchen Tag tüchtig ausgelacht, und einmal über's andere „kleines Hasenherz" gescholten. Nur Tante nahm sie in Schutz und sagte: „Es ist gar nicht recht, sie auszulachen, Else hat ihre Sache brav gemacht, sie beweist ein gutes Herz!" Max durfte dann zum Ferienschluß klein Elschen nach Hause begleiten, aber das findet Ihr doch gewiß auch nicht schön, daß er nichts Eiligeres zu tun hatte, als dort ihren Brüdern Alles zu erzählen? und sogar vorzumachen, wie sie händeringend am Rand des Baches auf und abgewankt und immer gerufen habe: „Max komm' herauf, wenn Du noch nicht ertrunken bist." — Nun hat aber Else diesen Winter eine rechte Genugthuung erleben dürfen, daß nämlich noch ganz „andere Leute" als sie, vor Angst den Kopf verlieren und will ich Euch auch das hier noch erzählen: Es war an dem Tag, wo der Sankt Niklaus jährlich zu den braven Kindern kommt, und ihre Brüder hatten Else den ganzen Tag schon den Kopf warm gemacht! Was meinst du, wie es dir ergehen wird? Bist du auch brav genug gewesen, um vor Sankt Niklaus bestehen zu können? Du weißt doch, wie es denen ergeht, die ihm nicht schön ihren Vers hersagen können! Kurzum, das Herz der kleinen Else war bis gegen Abend völlig in die Schuhe gesunken, sie hätte sich am liebsten unsichtbar gemacht, nur leider wollte sich keine Spalte für sie öffnen! So saßen denn Alle erwartungsvoll um den Tisch und

harrten der Dinge, die da kommen würden, als plötzlich etwas durch den Gang hereinstürmte — aber nicht etwa Sankt Niklaus, sondern ihr ältester Bruder! Atemlos und keuchend rief er: „Rettet Euch, es kommt ein ganzer Haufen — Sankt Niklausen! . . .“ Nun hättet Ihr aber die Buben sehen sollen, „käsweiß“ drückten sie sich in den Ecken herum, was Else von ihrem Standpunkt aus am besten beobachten konnte, sie saß nämlich unterm Tisch! — Und alsdann endlich der richtige Sankt Niklaus anrückte, da hat Else sich in ihrer Herzensangst im Vers vergriffen, sie hat ihm statt des extra eingeübten zu diesem Zweck ein anderes Liedchen hergesagt, das sie von der alten Marie einmal gelernt, es heißt:

Hosch Eisi, lah mi ine,
Es macht nüsti grüsli chalt.
Lue wie d'Stärne heiter schiene,
G'hörst du, s'Huri schreit im Wald.
Bänzi, gang mer ab der Biegi,
Los, der Ringgi bället scho,
Wenn mer ietz nid gleitig schwiege,
Chönnt is Müeti d'rüber cho.

Sankt Niklaus biß die Zähne zusammen, fast wär's mit seinem Ernst zu Ende gewesen. Natürlich wurde nachher wiederum die arme Else von allen Seiten ausgelacht. Sie ist aber viel schlauer, als Ihr alle wohl jetzt denkt, ein Beispiel davon muß ich Euch auch noch erzählen: Else bekam nämlich zu Weihnachten ein schönes rotes Sammetkleid und weil dasselbe zu Hause gearbeitet wurde, mußte großer Rat gehalten werden vorerst, wie es zu vermeiden sei, daß die kleine Neugierige, die ja noch nicht zur Schule ging, etwas davon merke. Die Brüder beschlossen einstimmig: ihr müssen einfach die Augen verbunden werden, sobald es ans Probieren geht. Richtig entwickelte sich alles programmäßig und Else hielt fein still bei der Anprobe. Nun kam in den letzten Tagen vor Weihnachten eine befreundete Dame zu Mamma und klein Else schlich sich bald an sie heran, um ihr heimlich ins Ohr zu flüstern: „Aber meinst Du, Tante, ich bekomme ein wunderschönes Kleid zu Weihnachten, es ist ganz rot und fühlt sich ganz fein an. Sie haben mir die Augen verbunden beim Anprobieren!“ — „Ja Kind, wie kannst Du denn aber wissen, daß es so schön rot ist?“ — „Ach weißt Du Tante, das hatt' ich längst vorher gesehen,“ war Else's flinke Antwort. . . . Nun aber Adieu für heute, ich hoffe, Euch nicht gelangweilt zu haben und werde ein andermal noch mehr von Max erzählen, denn unterdessen ist draußen das Wetter wieder so geworden, daß Ihr gewiß alle gern zu Haus geblieben seid.

Unsere Schulreise in den Kanton Unterwalden durch das Melchtal und über den Jochpaß nach Engelberg und Luzern.

Unsere Schulreise war sehr schön, sie wird mir immer in Erinnerung bleiben. Um schneller in Zürich zu sein, fuhren wir mit dem Tram. Da noch andere Schulen und Vereine Luzern als Reiseziel annahmen, konnten wir einen Schnellzug benutzen. Rasch führte uns dieser den Zürichsee entlang, durch die Zimmerberg- und Albiskette nach Zug. Der Zugersee glänzte im Sonnenschein, als wir seinem Ufer entlang fuhren. Zur Rechten hatten wir die Reuß, und sahen bei Gisikon die gedeckte Brücke, die aus dem Sonderbundskrieg bekannt ist. Bald darauf fuhren wir in der prächtigen Bahnhofhalle in Luzern ein. Dann bestiegen wir ohne Aufenthalt die Brünigbahn. Im Hintergrund erhebt sich die Brienzerrothornkette, und vor uns hatten wir den Pilatus, an dessen steilen Wänden weder Schnee noch Erde haften können. Bei Alpnachstaad sahen wir die Pilatusbahn, die gerade die steile Felswand hinauffuhr.

Bei Sarnen sahen wir den schönen Sarnersee, der gegen das Ufer hin mit weißen und gelben Seerosen geschmückt war. Um 8.40 Uhr waren wir in Sachseln, wo wir die schöne Kirche besichtigten, in der sich das Grab des Niklaus von der Flüe befindet. Auch die prächtigen Marmorsäulen aus schwarzem Marmor, der weiter hinten im Melchthale gefunden wurde, sind sehr sehenswert. Die katholischen Kirchen sind überhaupt viel reicher als die reformierten. Nun begann die Fußwanderung Zuerst ging's durch das Dorf und dann führte uns der Weg durch Weiden und Wälder nach Flüeli-Ranft, wo wir die Kapelle und das Wohnhaus des Niklaus von der Flüe sahen. Hierauf ging es auf der linken Seite des Tales weiter, hoch über der rauschenden, schäumenden Melchaa, deren milchweißes Wasser hie und da aus dem Wald leuchtete. Zerstreut lagen die braunen Sennhütten an den Weiden und die Kühe grasten auf denselben.

Als wir über eine Brücke kamen, sahen wir das liebliche Dörfchen Melchthal vor uns liegen, ringsum von hohen Bergen eingeschlossen. Nachdem wir im Kurhaus Melchthal das Mittagessen eingenommen hatten, besichtigten wir das Dorf, und gingen dann nach $2^1/_2$stündigem Aufenthalt, nachdem wir noch einige Lieder gesungen hatten, wieder weiter. Nach und nach wurde der Weg immer steiler, und die Buchen und Tannen verschwanden. An deren Stelle traten dann die Sträucher, und nur hie und da sah man noch einige der prächtigen Wettertannen. Je höher wir kamen, desto mehr Blumen fanden wir, und noch weiter oben hatte es schon Alpenrosen. Nach beschwerlichem Aufstiege waren wir um 6 Uhr auf dem Frutt, wo wir übernachteten. Nach dem Nachtessen bewunderten wir noch die umliegenden Berge, die Jungfrau, den Eiger, den Mönch, das Silberhorn, den Dammastock und den Titlis. In einem Thalkessel lag der Melchsee, still und ruhig und das Wasser kräuselte sich im Abendwind. Um 8 Uhr mußten wir zu Bette gehen, und, obgleich wir müde waren, scherzten und lachten wir noch eine Zeit lang, aber dann wurde es nach und nach still.

Am andern Tage gingen wir um $5^1/_2$ Uhr von der Frutt weg, über die Tannenalp und Engstlenalp auf den Jochpaß. Auf dem Wege dahin

sahen wir viele kleine, ganz klare Seelein, in denen man sich spiegeln konnte. Der schönste See war der Engstlensee. Ringsum von hohen, schneebedeckten Bergen eingeschlossen, lag er still und ruhig da.

Etwa um 8 Uhr waren wir auf dem Jochpaß. Ueberall hatte es Schnee, nur Schnee. Nachdem wir den „Znüni" gegessen hatten, bewarfen wir uns mit Schneeballen. Die Knaben gingen die Berge hinan und rutschten auf jedem Schneefeld hinunter. Ungefähr um 9½ Uhr gingen wir fort, auf der andern Seite hinunter, Engelberg zu. Als wir an die Pfaffenwand kamen, setzten sich alle auf den Schnee und rutschten hinunter. „Hui!" ging das geschwind, und lustig war's, so hinunterzusausen.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S..... in **Basel.** Ihr habt also wieder eine köstliche Erholungszeit gehabt in dem idyllischen Lungern. Der Ort scheint ja ein Paradies zu sein für eine Familie mit Kindern: Mooshütten bauen im schattig kühlen Wald; baden im See oder gondeln und was der Herrlichkeiten mehr sind; das bietet eine tägliche Abwechslung, wie man solche nicht schöner sich denken kann. Bei diesem ständigen Aufenthalt im Freien unter dem kräftigenden Einfluß der reinen Bergluft werden Deine roten Backen sich wieder gefunden haben. Bei aller Schönheit habt Ihr im Verlauf Eueres Kuraufenthaltes doch auch recht Trauriges erlebt. Ich las in den Zeitungen von dem jähen Tod Eueres lieben Onkels. Wie fröhlich hattest Du mir noch geschrieben vor kurzem von den schönen Spaziergängen, die Du bei den lieben Großeltern mit dem lieben Verwandten habest machen können. Gelt, man kann sich mit so einem raschen Verlust fast nicht abfinden. Besonders schmerzlich ist der Verlust für die betagten guten Großeltern, die den lieben Sohn in der Blüte seiner Jahre mitten aus Gesundheit und Lebenslust heraus sich für immer entrissen sahen. Und noch etwas anderes hat Euch auf ernste Gedanken gebracht. Das war Euerem Logis gegenüber im Hotel die blinde Dame, welcher auch noch das Gehör und das Sprechvermögen fehlt. Kein Wunder, daß Euch deren Fleiß, Geduld und Beharrlichkeit imponierte, womit sie las, schrieb und sich mit ihrer Gesellschaft unterhielt. Wie lernt man angesichts eines solchen, mit Seelengröße getragenen Geschickes sich glücklich schätzen im Bewußtsein seiner Vollsinnigkeit! — Eine große und unerwartete Freude war mir der Besuch Deiner lieben Fräulein Ida. Leider war es mir nur kurze Augenblicke möglich, sie zu sehen, da der Zeitungstag mich vollständig in Anspruch nahm; doch beantwortete mir das knappe Viertelstündchen so

manche Frage nach Euch, so daß ich auch für den kurzen Besuch herzlich zu danken habe. Du gibst der freundlichen Besucherin wohl ein liebes Grüßchen von mir. Grüße mir auch herzlich Deine liebe Mamma, bei der ich zu meinem großen Leidwesen immer noch in Briefschuld stehe. Erwirk mir ihre Nachsicht. Der Tag und die der Arbeit gewidmeten Nachtstunden eilen so rasch dahin, daß bei Erledigung des Unerläßlichen keine Zeit bleibt, den Berg Unerledigtes etwas abzutragen. Dem kleinen Hanneli schicke ich ein Küßchen und ich lasse das besorgte Puppenmütterchen anfragen, ob auch seinen Kinderchen der Kuraufenthalt in Lungern gut gethan hat. Und Du vorab, liebes Klärli, sei vielmal gegrüßt.

Walter S . . . . . in Basel. Es ist eine schöne Sitte, den Bundestag überall an den Kurorten und in den Sommerfrischen zu feiern, wo schweizerisches Element beisammen ist. Deine prächtige Tour mit dem lieben Papa an den Reichenbachfall, über den Rosenlauigletscher nach der großen Scheidegg mitten hinein in die Alpenrosenfelder so nahe den Schneeriesen des Berner Oberlandes muß ein wundervoller Genuß gewesen sein. — Von dem Wolkenbruch, der sich über die Lungernergegend entladen hatte, war in den Zeitungen zu lesen. Einen schöneren Inhalt hättet Ihr sangesfreudige Kinder Euerem diesjährigen Ferienaufenthalte nicht geben können, als daß Ihr ein kleines Konzert veranstaltet habt, dessen Ertrag einer armen durch allerlei Krankheit und Mißgeschick sonst schon in Not geratenen und durch die Ueberschwemmung noch ganz besonders schwer heimgesuchten Familie zu Gute kam. Ihr durftet Euch freuen über den schönen Erfolg, den das kleine Hanneli, das auch so tapfer mitgesungen hat, für die Armen einsammeln durfte. Gewiß legte Jeder von Herzen gern seine Gabe in den Teller, den die liebe Kleine mit den sprechenden Augen bittend darbot. — Ihr habt das Preis-Umstellrätsel, das Sinnrätsel und die Scherzfrage richtig aufgelöst, die letztere sogar in mehrfachem Sinn. Eueren gemeinsamen Kartengruß: das Bild der „Pension Schynberg" in Lungern verdanke ich Euch bestens. In diesem sonnig freundlichen Höckchen möchte man sich gleich selber für genußreiche Ferientage einquartieren. Sei herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in Seebach. Als Antwort auf Deinen großen lieben Brief schicke ich Euch herzliche Grüße auch für die liebe Mamma. Deine hübsche Beschreibung soll der Buchdrucker setzen, damit Du sie gedruckt lesen kannst. Ihr habt, wie gewohnt, die Rätsel richtig aufgelöst.

Klara F . . . . in Jonathal Mit Deinem Gratulationsgruß zum Namenstag hast Du mich recht überrascht, weil dieser Feier bei uns nicht gedacht wird. Herzlichen Dank für Deine Aufmerksamkeit und freundliche Erwiderung des Grußes von Deiner lieben Mutter. Ich hoffe, sie habe in Affoltern eine recht gute Kur gemacht, so daß sie guten Mutes dem Winter entgegensehen kann. Auch freut es mich, daß Deine liebe Mutter angenehme Gesellschaft getroffen hat. Die genannte Dame verfügt über reiches Wissen und viel Lebenserfahrung. Ich möchte sie gerne durch Deine liebe Mutter grüßen lassen. — Wie tiefsinnig Du bei der Auflösung des Umstellrätsels zu Werk gegangen bist. Wenn Deine Auflösung auch nicht voll-

kommen richtig ist, so verdient die Arbeit in die vordere Kategorie gestellt zu werden. Nimm auch für Dich herzliche Grüße.

Alice L . . . . . in **Degersheim.** Du stets vergnügtes Korrespondentlein, aus Deinem Brieflein guckt ja der helle Sonnenschein und eine rechte Sommerstimmung, in welche rote Backen und fliegendes Lockenhaar besser hineinpassen, als Feder und Tinte. Hast Du Gelegenheit, in fließendes Wasser baden zu gehen, oder besitzt Euere Ortschaft eine Anstalt zum Baden und Schwimmen? In diesen heißen Tagen sollte man sein ganzes Wirken ins Wasser verlegen können; man sollte Amphibiumsfähigkeiten besitzen und ein hübsches und geräumiges Aquarium müßte einem Jeden nach Wunsch zur Verfügung stehen. — Daß Du Dich mit den Kirchweihfreuden und der Schulreise in allernächster Aussicht nicht mit der nötigen Ruhe in die Rätsel vertiefen konntest, kann ich ganz gut begreifen. Ganz recht hast Du aber, wenn Du sagst: eine Ohrfeige ist etwas, an dem niemand Freude hat, wenn er eine bekommt. Sollte es Leute geben, die aber Freude haben, solche Anderen zu verabreichen? Nun grüße mir herzlich Deine liebe Mamma und sei selber bestens gegrüßt.

Werner J . . . . in **Rahnflüh.** Du bist also wieder in Deinem Ferieneldorado, wo Du Dich jedesmal so glücklich fühlst. Mir erscheint die Gegend auch auf dieser Karte so fremdartig, als ob sie in einem ganz anderen Lande zu suchen wäre. Vor diesen großen Bauernanwesen bekommt man Respekt. Da sind nicht nur weitgestreckte Matten, sondern unter den mächtigen Dächern muß für Mensch und Vieh die Fülle und das Behagen wohnen. Wie ganz anders muß man sich da auf dem Land fühlen als dort, wo zahlreiche Fabrikschlote als Wahrzeichen der unruhvoll drängenden und hastenden Industrie uns das Gefühl des echten Naturgenusses beinträchtigt. Hast Du Deine Lieblingstiere noch vorgefunden? Wie wird die unvergleichliche Milch und Butter Dir wieder schmecken! Ich wünsche Dir recht frohe und schöne Ferienzeit und grüße Dich herzlich.

Elsa N . . . in **St. Gallen.** Vor mir liegen die zwei schöne Karten, die Du mir vom Brienzer Rothorn und vom Eismeer geschickt hast und in Gedanken bin ich wieder bei Deiner erzählenden Schilderung von Euerer prächtigen Ferienreise über die Berge von einem Ende des Schweizerlandes zum anderen. Welche reiche Fülle von neuen Eindrücken der allerverschiedensten Art haben sich Dir wieder dargeboten. Dein scharfes Beobachten und Dein treues Gedächtnis werden es Dir ermöglichen, die Reise im Geiste immer wieder zu genießen und andere daran Teil nehmen zu lassen. Gewiß hast Du die verschiedenen Karten von Eueren Reisen in einem Album geordnet und sie mit erläuterndem und verbindendem Text versehen zum bleibenden Andenken. — Mir gefallen die Alphütten am Rothorn ganz besonders gut. Es ist als ob man beim bloßen Betrachten schon die erquickende reine Bergluft einatmen und in der erhabenen Ruhe und Stille die Seele baden könnte. Einen ganz anderen Eindruck macht der, die Spitze der mächtigen Eiszacke des Eismeeres erklimmende, wie eine Fliege an der Wand klebende Bergkraxler. In dieser Pose liegt so viel spekulativ

Gesuchtes, daß das Bild seinen Zweck verfehlt und der gewollte Eindruck des Mächtigen und furchterregend Erhabenen sich fast ins Gegenteil verkehrt. Ganz sicher steht vor Deinem geistigen Auge nicht dieses Bild, wenn Du, Dich zurückerinnernd, Dich wieder in die Stimmung und Empfindung versetzen willst, welche unter dem Eindruck der reinen und erhabenen Bergwelt überwältigt hatte. Ich weiß, daß Du ganz gut verstehst, was ich meine. Du sagst mir dann wohl einmal bei Gelegenheit Deine Meinung darüber. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Schwester, die im Vereine mit Dir so freundlich an mich gedacht haben und sei Du selber aufs beste gegrüßt.

Ernst L . . . . in Worb. Was für ein echt typisches Dorf dieses Worb ist! Und welche famose Aufnahme, die sozusagen ein jedes einzelne Haus dem Beschauer in den vollen Gesichtskreis rückt. Mit ganz besonderem Interesse habe ich Euer Haus betrachtet, das so freundlich aus den anderen herausgrüßt in seiner mehr ostschweizerischen Art. Das Berner-Haus mit seinem massigen, das ganze Anwesen schützenden Dach hat etwas mehr schwerfällig stabiles, etwas was die Konzentration der Hausbewohner bedingt, währenddem das ostschweizerische Haus mit seinem bis in die Giebel hinauf dem freien Eintritt von Luft und Licht zugänglich gemachten Dachstock dem einzelnen Bewohner die Separation des Wohnungsgenusses ermöglicht. Gewiß hast auch Du diese Verschiedenheit empfunden, wenn Du Dir auch von Deinen Gefühlen noch keine bestimmte Rechenschaft gegeben hast. Im modernen ostschweizerischen Wohnhaus wird jeder Zoll breit zu separierter Wohngelegenheit verwendet, unbekümmert um die Bedürfnisse derer, die den Zubehörden einer Wohnung fast mehr Platz und Ausbreitungsrecht einräumen, als die landesüblichen Wohngelegenheiten beanspruchen können. Eine Errungenschaft Deiner jetzigen Ferienzeit ist, daß Du im Photographieren und im Velofahren ein Meister geworden bist. Mit Deinen freien Stunden wird es aber nun vorbei sein, denn Du hast zwei neue Künste erlernt, von denen schon eine allein genügt, den Ausübenden vollständig in Anspruch zu nehmen. Man muß das erfahren haben. So ein neugebackener Radler vergißt sein Bedürfnis zum Essen und Schlafen. Hat er noch kein eigenes Vehikel, so ist dessen Besitz der Traum seiner Nächte und besitzt er ein solches, so zählt er die Stunden zu den verlorenen, die er nicht auf seinem geliebten Rad zubringen kann. — Und erst der Amateur-Photograph: bei dem ist jedes andere Interesse untergegangen. Diese Kunst ist so vielseitig und nimmt so das ganze Denken in Anspruch, daß sogar das unerläßlich Nächste, die Schule oder der Beruf darunter leiden muß. Wie mancher junge Lichtbildkünstler erhielt wegen seinem Steckenpferd schlechte Zensuren in der Schule oder in der Lehre, so daß der Apparat ihm bis auf später konfisziert werden mußte. Wie manches bescheidene Taschengeld konnte den vielseitigen Ansprüchen des Liebhaberberufes bei weitem nicht genügen, auch wenn alles Verfügbare auf dessen Altar geopfert wurde! Nun, vielleicht steckst Du noch im Stadium der Wünsche, wo der Besitz dieses oder jenes Schatzes bis zum Zeitpunkt der Prüfung hinausgerückt oder aus erzieherischen Gründen vom Resultat derselben abhängig gemacht wird. Es würde mir sehr interessant sein, in der Folge Näheres von Dir zu ver-

nehmen. Inzwischen sei herzlich gegrüßt in Deiner genußreichen Ferienzeit. Grüße auch Deinen Bruder Max und die liebe Großmutter.

Ernst L.... in Frauenfeld und Max L.... in Worb. War das aber ein lieber Gedanke von Euch, bei Euerer Wanderung über die kleine Scheidegg ein Bild von Euch aufzunehmen und mir ein solches zu schicken. Wie der allezeit muntere Max so fröhlich grüßend seinen Hut schwingt und lachend mich anschaut! Dabei fallen einem sogleich alle lustigen Streiche wieder ein, die er von Frauenfeld aus jeweilen brieflich erzählt hat, oder die zwischen den Zeilen zu lesen waren. Und wie stramm der brüderliche Weggenosse, der sich so recht als belehrender und beschützender, kräftiger Begleiter qualifiziert, dem jungen Quecksilber zur Seite steht. Mir habt Ihr mit dem Bild eine große Freude gemacht und wie wird sich erst die liebe Großmutter darüber gefreut haben. Euch selbst ist und bleibt es für alle Zeit ein köstliches Andenken an die schöne Ferientour. Für die schöne Beschreibung der prächtigen Tour und die gelungene Karte sage ich herzlichen Dank. Beste Grüße für das Brüderpaar und die liebe Großmutter.

Preis-Umstellrätsel.

Wenn du in deiner Jugendzeit,
Von froher Reiselust erfaßt,
Die Schweiz durchwandert weit und breit,
Kehrst du in mir auch ein als Gast
Und blickst vom reichbelebten Strand
Mit Lust hinaus auf See und Land.

Doch wenn in spät'ren Jahren dann
Im Lebenskampf bald dort, bald hier
Du wirkst und schaffst als ernster Mann,
Kehr' umgestellt ich ein bei dir
Und mahn', daß von der Lebens Frist
Der schön're Teil verflogen ist. L. Z.

Preis-Silbenrätsel.

Die Erste scheucht aus träger Ruh',
Die Zweite strömt dem Rheine zu,
Das Ganze wälzt wie Feuerbrand
Sich unheilstiftend durch das Land. L. Z.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7:

Preis-Umstellrätsel: Dürer — Dürre.
Sinn-Rätsel: Bergstock oder Alpenstock.
Scherz-Frage: Der Schlagschatten des Zorns.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.